No. 61 | Winter 2016/2017

FABRIK RUND BRIEF

FABRIK 2020

Zukunftsgestaltung
Ehrenamtliches Engagement
Soziales Miteinander

Fluchtgründe

FABRIK-Flüchtlingshilfe
Fluchtgrund Klimawandel

Energiewende am Ende

Die Atomindustrie kauft sich frei
Divestment und Fossil Free

Titelbild: Stillleben mit Stempeln
Rückseite: Stillleben auf der Hinterhof-Terrasse

Impressum

Herausgeber
FABRIK für Handwerk, Kultur und Ökologie e.V.
Habsburgerstraße 9
79104 Freiburg
Tel. +49 (0)761.503 65-30
eMail: buero@fabrik-freiburg.de
Internet: www.fabrik-freiburg.de

Redaktion
Regina Leonhart, Ute Lingg, Karola Mohr,
Hans Schmid, Martin Wiedemann

© Fotos & Illustrationen
AMICA (S.19), BAGAGE (4,12), Isabelle Bapte (12), Carolina Bruck-Santos (7), Christina Brun/Zainab (18), Max Erb (5), EWS Schönau (8), Feras Haddad (12,13), Leonora Lorena (11,12,13), Minz&Kunst (5), Karola Mohr (4), mokadesign (14), RDL (6), Daniel Schoenen (24), Annette Schwarte (1/2,6,23,28,32), Martin Wiedemann (9,10), übrige: FABRIK-Archiv

Satz & Layout
Regina Leonhart, Hans Schmid

Druck
schwarz auf weiss

Papier
100% Recycling

Auflage
2.500 Exemplare

Erscheinungsweise
halbjährlich (in der Regel Juli & Dezember)

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der Rundbrief spiegelt wieder, was uns in der FABRIK bewegt, womit wir uns beschäftigen, worüber wir diskutieren. Dabei gibt es Themen, die sich nun seit mehr als 30 Jahren durchziehen: Erfreuliches wie die Entwicklung des Geländes und der hier ansässigen Betriebe und Einrichtungen, Strittiges und Widerständiges wie der Kampf gegen die Atomindustrie, verbunden mit dem Engagement für Ökologie und Umweltschutz.

Und natürlich nimmt seit dem Sommer 2015 das Thema Flucht und die Aufnahme der Geflüchteten in eine offene Gesellschaft breiten Raum ein. Dabei stellt sich die Frage, wie eine gegenseitige „Ent-Fremdung" solidarisch und demokratisch zu bewerkstelligen ist. Auch geprägt durch die ökologische Tradition der FABRIK haben wir uns seit Anfang des Jahres mit Fluchtgründen befasst und im Herbst die Veranstaltungsreihe „Fluchtgrund Klimawandel" mit organisiert.

Zu den wichtigen Themen gehört spätestens seit der Gründung der „Bosnienhilfe", heute „Amica", die Gewalt gegen Frauen, am dringlichsten die sexualisierte Gewalt gegen Frauen. Die Kritik und der Zorn über die Verhältnisse, unter denen Frauen weltweit, und speziell in Kriegs- und Krisengebieten, Gewalt und Unterdrückung ausgesetzt sind, finden sich wiederkehrend in den Berichten von „Amica".

Beide Themen verbinden sich hier in der täglichen Arbeit, das lässt sich auch in dieser Ausgabe wieder nachlesen. Beide Themen verbinden sich aber auch in der schrecklichen Tat, die bundesweit als der „Mord von Freiburg" breit durch alle Medien geht.

„Das Politische kehrt zurück" - ein Satz, der in vielen Gesprächen zu hören ist. Ein falscher Satz, das Politische war nie weg. Die Massivität der Ressentiments, der Vorurteile, des täglichen Rassismus war nur kleiner und nicht so allgegenwärtig spürbar. Im Augenblick aber sind die Populisten und Rassisten weltweit auf dem Vormarsch.

Zynischerweise macht uns der Mord an der Studentin deutlich, dass auch Freiburg keine Insel der Seligen ist. Der Tatverdächtige ist ein Flüchtling, und zynischerweise wird das benutzt, um die Ressentiments gegen Geflüchtete gezielt zu verstärken.

Zynisch ist diese Kampagne, weil es Gewalt gegen Frauen in der Stadt und im ganzen Land ja auch vorher gegeben hat. Die Taten und die Statistiken sind bekannt, sie werden veröffentlicht, zitiert und schnell vergessen.

Die Situation ist schwierig, sie verlangt einen kühlen Kopf und ein nicht nachlassendes Engagement, gerade wegen einer sich drehenden gesellschaftlichen Stimmung. Wir haben kein Rezept, was zu tun ist, wir wissen aber, wir müssen Haltung bewahren, offen, wach und solidarisch bleiben.

die Rundbrief-Redaktion

Inhalt

03 | Editorial

04 | Nachrichten
Kunst kommt von Kennen | Terrassenerweiterung im Hinterhof | Kleinkunstpreis für Studierende | Sommerfest | Dachsanierung | Jahresspenden | Buchempfehlung | SolidarEnergie-Förderung | EWS-Energiewende-Magazin | Friedenspreis für „zusammen leben e.V." | Jahresendzeiten |

10 | FABRIK-Flüchtlingshilfe
Es hat sich viel in den letzten Monaten getan *von Marion Klötzer*

15 | De Consolatione ad Helviam matrem
Ein Beitrag *von Lucius Annaeus Seneca*

16 | Schutz für Umwelt- und Katastrophenvertriebene?
Ein Vortrag *von Prof. Werner Kälin*

18 | Ausgezeichnete Friedensarbeit
AMICA e.V. erhielt 2016 gleich zwei Preise

19 | Sexualisierte Kriegsgewalt
Ein Workshop von AMICA und FABRIK

20 | FABRIK 2020 - wo geht's lang?
Eine Einschätzung *von Dennis Schälicke*

24 | Klima – Kohle – Kapital
Eine Diskussionsveranstaltung im Vorderhaus zum Thema Divestment *von Anja Bochtler*

26 | Privatisierte Gewinne - sozialisierte Kosten
Die Energiekonzerne stehlen sich aus ihrer Verantwortung *von Bernward Janzing*

28 | Vielfältiges Café
Der Tagungsraum der FABRIK wird intensiv genutzt

30 | Frau Passmann empört sich
Kolumne *von Sophie Passmann*

31 | Adressen & Kontakte

Kinder + Puppenspiele + Pädagogik = Kulturelle Bildung

Die erweiterte Terrasse im Hinterhof: Ort und Grund zum Feiern

Kunst kommt von Kennen

Das erste Jahr des Kulturpakets liegt hinter uns – eine kurze Rückschau

Im Oktober 2015 startete unser Kinderkulturprojekt „Kunst kommt von Kennen" für Kindergarten- und Grundschulkinder. Wir zeigten bisher acht verschiedene Stücke mit insgesamt 14 Vorstellungen. Die Inszenierungen deckten eine große Bandbreite von Themen und Spielweisen ab. „Bakari und der Wind" vom Cargo Theater zeigte den Kindern ein Stück Afrika, „Klumpwisch und Lichtgeist" entführte das Publikum in die künstlerische Welt eines Paul Klee. Weihnachtlich ging's zu bei „Ox und Esel", temperamentvoll und laut bei „Wo die wilden Kerle wohnen" und bei „Hörbe mit dem Hut" im Wald. Bei allen Veranstaltungen begleitete eine erfahrene Theaterpädagogin die jungen Theaterbesucher vor und nach den Vorstellungen.

Die Resonanz auf das Angebot war zufriedenstellend, ist in unseren Augen jedoch ausbaufähig. So waren die Vorstellungen überwiegend gut besucht, mit durchschnittlich knapp 80 Kindern pro Vorstellung. Die Workshops wurden nicht so gut angenommen, wie wir das im Vorfeld erwartet hatten. Dies lag wohl vor allem an den organisatorischen Hürden für die Kitas und Grundschulen. Gefreut haben uns die durchweg positiven Reaktionen auf die theaterpädagogische Begleitung der Aufführungen durch Steffi Bürger, einer erfahrenen Regisseurin und Theaterpädagogin, die es regelmäßig schafft, die Kinder auf das Erlebnis Theaterbesuch einzustimmen und mit ihnen im Anschluss das Erlebte zu reflektieren. Nach diesen ersten Erfahrungen ist es naheliegend, dass dieser Bereich verstärkt und ausgebaut werden soll und wir starten nun motiviert in die zweite Saison.

Was lange währt ...

... wird schließlich noch schöner!

Der Spielhof und der Hinterhof der FABRIK haben verschiedenste Nutzer und Besucher. Die Kinder natürlich, die auch im Winter gerne mal draußen anzutreffen sind, die Drucker queren den Hof regelmäßig, die Schreiner beladen ihre Fahrzeuge, im Werkstatt-Raum von BAGAGE bilden sich Erzieherinnen weiter, die Kundschaft der Fahrradwerkstatt kommen mit ihren Rädern hier vorbei, die Motorradler sind durchaus auch tagsüber mal da und nicht nur bei den Clubabenden. Dazu kommen dann noch die Besucherinnen und Besucher bei verschiedenen Kursen im Alten Saal. Ein reges Treiben also, bei dem gegenseitige Rücksichtnahme zum Alltag gehört.

Wenn soviel los ist, dann bietet sich die Terrasse über der Fahrradwerkstatt für alle doch gut zum Entspannen und Erholen an. Oder zur Kopfarbeit der Erzieherinnen, die gerade nicht basteln. Die Fahrradwerkstättler machen hier gerne Mittag, genauso wie die Kursteilnehmerinnen oder andere aus der FABRIK, die zum Pause machen, neudeutsch Chillen, vorbeikommen. Von hier kann man den Kindern beim Spielen zuschauen, den Raucherinnen auf der Terrasse gegenüber zuwinken, sich die Verhältnisse auf dem Nachbar-Parkplatz reintun oder schauen, was sich die Motorradler auf den Grill legen und ob die Drucker-Hunde die Würstle dann auch drauf lassen.

Man sieht, die Terrasse wird genutzt! Deshalb haben FABRIK und bagageArt zusammen die Fläche um ein Drittel vergrößert und im aktuellen Paletten-Design baulich wie farblich vollkommen neu gestaltet. Nach dem Ende der Baustelle im September wurde die Terrasse natürlich gebührend eingeweiht und auf Festtauglichkeit überprüft. Die gute Nachricht: es funktioniert. Und man kann jetzt dort auch Mittagsschläfchen halten. Wenn der Platz zum Liegen reicht ...

Virtuos auf der Geige, mit Rasierer auf einer Holzkiste: Lukas Mak

Kraniche in allen Größen begleiteten das Sommerfest

Ein bisschen Wahnsinn ...

... lautete der Titel des Gewinners des „Kleinkunstpreises für Studierende 2016“

und traf damit den Nagel auf den Kopf. Lukas Mak, 23 Jahre jung und Student an der PH Freiburg, zeigte mit seiner musik-kabarettistischen Kunstform eine große Bandbreite. Er sang, tanzte und reimte, er spielte auf verschiedenen Instrumenten und hatte spätetens bei der Nummer, in der er mit einem Rasierer auf einer Holzkiste Geige spielte, die Jury auf seiner Seite. Mit seinem starken Auftritt, übrigens sein Erster überhaupt, nahm er den Hauptpreis von 500 Euro, gespendet von der Uni Freiburg, mit nach Hause.

Der zweite Preis, dotiert mit 300 Euro vom Studierendenwerk Freiburg, ging an „Pumpernickel“, ein Frauenduo, beide Mitte 20, aus Freiburg, die schon einige Bühnenerfahrung mit sich brachten. Selbstbewusst und witzig zeigten sie einen Ausschnitt aus ihrem Programm: „Abendbrot mit Pumpernickel“.

Aaron Löchle, 21 Jahre alt und Student an der Musikhochschule Freiburg, präsentierte sich mit Auszügen aus den „Klaviersdelikten“ von Bodo Wartke. In seinen 15 Minuten rappte er über die Tanzlehrerin „Konstanze“ aus Konstanz und über den Wunsch nach mehr „Stille“ und eroberte sich damit den dritten Preis: 200 Euro, gestiftet vom Vorderhaus – Kultur in der FABRIK. Zudem überzeugte er mit absoluter Mehrheit das Publikum und durfte noch den Publikumspreis, zwei Fässle Bier, mitnehmen.

Anton Moser, der ein Stand-up-Comedy-Programm vorstellte und damit die große Ausnahme war, weil alle anderen Teilnehmer sich musikalisch präsentierten und Zacharias Heck, der eigene Lieder auf dem Flügel und der Gitarre darbot, konnten die Jury und das Publikum an diesem Abend nicht genügend überzeugen.

Der „Kleinkunstpreis für Studierende 2016“ ist ein Gemeinschaftsprojekt vom Vorderhaus – Kultur in der FABRIK, dem Studierendenwerk Freiburg und der Universität Freiburg. Er fand zum dritten Mal im erneut rappelvollen Vorderhaus statt und wurde in diesem Jahr von Uni-TV mitgefilmt.

Sommer ist ...

... wenn im FABRIK-Hinterhof das Licht ein ganz besonderes ist

Sommer ist … wenn die FABRIKler und FABRIKlerinnen ihren Nachmittagskaffee auf der Terrasse trinken, Sommer ist … wenn nette Menschen ein FABRIK-Sommerfest organisieren.

Wie etwa am Samstag, den 17. September 2016. Ein paar junge Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus der Vorderhaus-Gaststätte sowie Christian Miess selbst, organisierten in diesem Jahr das Sommerfest in der FABRIK. Schon Tage zuvor begegnete man Yasemin und Anna nur noch mit Zeitungspapier, aus dem sie Papierkraniche in allen Größen falteten. Diese dienten am Abend selbst der Dekoration und verwandelten den Hinterhof, unterlegt mit sommerlicher, chilliger Musik von einem eigens engagierten DJ, in einen lauschigen Ort, an dem man sich sofort wohlfühlte.

Zu essen gab es sehr leckere Burger, mit und ohne Fleisch, die sich jede und jeder selbst braten musste und nach eigenem Gusto mit und ohne Zwiebeln, scharf oder nicht scharf, verfeinern konnte. Diese Form des Selbst-Hand-Anlegens sorgte für Unterhaltung und gute Stimmung. Aus dem Sandkasten der Kita wurde eine Tanzfläche, beim Spielturm gab es die obligatorische Bar und die Gäste flanierten bis spät in die Nacht zwischen Durchgang und Fahrradwerkstatt hin und her.

Das kleine, interne Sommerfest hatte nachhaltige Wirkung: seit kurzem treffen sich regelmäßig etwa zehn Menschen aus der FABRIK, um für 2017 mal wieder ein großes öffentliches Fest vorzubereiten. Ihr dürft gespannt sein.

Nur vorübergehend verstellt: das Hinterhaus der FABRIK

Kriseninterventionsteam Freiburg heißt: im Notfall einfach da-sein

Ukrainische Studierende zu Gast bei der russischen Sendung im Studio von Radio Dreyeckland

Eingerüstet

Übers Jahresende hinweg wird das Dach des Hinterhauses saniert

Seit Anfang Dezember geht es im Hinterhof noch enger zu als gewöhnlich: das Hinterhaus ist rundherum eingerüstet, denn sein Dach wird noch bis in den Januar hinein komplett saniert.

Nach dem vorübergehenden Abbau unserer ersten Photovoltaik-Anlage werden die alten, glücklicherweise asbestfreien Well-Eternitplatten entsorgt und das Dach erhält eine neue, zeitgemäß massive Dämmung. Eingedeckt wird dann, wie schon vor zwei Jahren beim Hauptgebäude, mit einem Metalldach, auf welches dann wieder die immer noch gut funktionierende PV-Anlage aufgesetzt wird.

Die Kosten für die Baumaßnahme werden sich auf rund 100.00 Euro belaufen. Bringen wird sie für den Seminarbetrieb von BAGAGE eine spürbare Verbesserung des Raumklimas im Sommer, der FABRIK eine spürbare Senkung der Heizkosten im Winter und unserer Atmosphäre eine Vermeidung von 3,6 Tonnen CO_2 pro Jahr – was dem CO_2-Minderungsprogramm des Landes Baden-Württemberg dankenswerter Weise immerhin ein Zuschuss von 5.400 Euro wert ist.

Jahresspenden 2016

Hilfen für das Kriseninterventionsteam Freiburg und für Radio Dreyeckland

Mit jeweils 1.000 € unterstützt die FABRIK in diesem Jahr das ehrenamtliche Engagement zweier wichtiger Einrichtungen in Freiburg:

Das Kriseninterventionsteam Freiburg leistet psychosoziale Akuthilfe bei plötzlichen Not- und Todesfällen, insbesondere bei Verkehrsunfällen oder, gerade in Freiburg leider sehr aktuell, bei Gewaltverbrechen. Von der Polizei oder den Rettungsdiensten angefordert, sind die MitarbeiterInnen des Teams in der Regel bereits innerhalb einer halben Stunde mindestens zu zweit vor Ort, um den Betroffenen beizustehen und ihnen zu helfen, das eben erlebte schreckliche Geschehen zu verarbeiten. Alle MitarbeiterInnen – in Freiburg handelt es sich um ein gutes Dutzend – haben zu Beginn ihres komplett ehrenamtlichen Engagements eine umfassende psychologische Ausbildung erfahren und nehmen auch weiterhin regelmäßig an Fortbildungen und Einsatzreflexionen teil. Dabei muss das Team trotz Angliederung an das Deutsche Rote Kreuz die Kosten für die eigene Weiterbildung und Unterstützung auch noch selbst über Spenden finanzieren.

Das Radio Dreyeckland ist als freies und nicht kommerzielles Radio auf Mitgliedsbeiträge und Spenden angewiesen. Denn die institutionelle Förderung durch die Landesanstalt für Kommunikation deckt ausschließlich die technischen Kosten des Sendebetriebs, die redaktionelle Arbeit selbst muss das Radio aus eigenen Mitteln finanzieren. Rund 150 ehrenamtliche MacherInnen sorgen tagtäglich für ein äußerst vielfältiges Programm und das in nahezu zwanzig verschiedenen Sprachen. Gleichzeitig haben hier zahlreiche gesellschaftliche Gruppen eine öffentliche und unabhängige Plattform zur Information und Diskussion. Zu den Programmkosten hinzu kommen gerade in letzter Zeit Kosten für Rechtsstreite wie etwa den mit dem Teninger ADF-Funktionär Oliver Kloth, der mit einer (erfolglosen) Klage vor dem Landgericht und (nun anstehend) vor dem Oberlandesgericht dem Radio untersagen möchte, ihn einen „rassistischen Anwaltsredner“ zu nennen. Es gibt also Gründe genug, die Arbeit von Radio Dreyeckland zu unterstützen.

Burghard Flieger: Prosumentenkooperation, Marburg 2016, 232 Seiten, 26,80 Euro

Mit Unterstützung der SolidarEnergie fährt seit diesem Sommer eine mobile Reparatur- & Begegnungsstätte durch das Wiesental.

VerbraucherErzeuger

Solidarisches Wirtschaften – eine Buchempfehlung

Burghard Flieger gilt als ausgesprochener Kenner des Genossenschaftswesen. Die Grundidee der Genossenschaften, die Kräfte vieler Einzelner zu bündeln, um so für das Wohl aller zu arbeiten, verbindet ihn seit langem mit der FABRIK.

Können Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaften einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Ernährungswirtschaft leisten? Was sind Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den vielfältigen Ansätzen, die Veränderungen beim Umgang mit der Lebensmittelversorgung erreichen wollen? Foodcoops, Solidarische Landwirtschaft, Mitgliederläden und vor allem Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaften werden im Buch einander gegenübergestellt und mit ihrer ganzen Vielfalt veranschaulicht.

Indem Menschen Produktion und Konsumtion miteinander verbinden und aufeinander abstimmen, ergeben sich vielfältige Perspektiven für eine stärkere Souveränität bei der Erzeugung und Nutzung von Lebensmitteln. Die Rückabwicklung der Enteignungsprozesse durch die Globalisierung kann so erfolgreich auf den Weg gebracht werden, indem die Versorgung verstärkt durch gemeinschaftliche Selbstversorgung erfolgt.

Einfach zu beantragen, aber nur noch bis 31.01.

Auch für 2017 können sich wieder Initiativen aus dem Kultur- und Sozialbereich um Förderung durch die SolidarEnergie bewerben

Regelmäßige Rundbriefleser kennen die SolidarEnergie, den kleinen Verein, den wir zusammen mit den Elektrizitätswerken Schönau, der Volksbank Freiburg und einigen Privatpersonen im Jahr 2010 gegründet haben. Der Verein verbindet die Erzeugung von sauberem regionalen Strom mit der Förderung sozialer und kultureller Initiativen. Neben konkreter Hilfe für kleine, engagierte Einrichtungen ist das für uns auch ein weiterer Beleg für eine moralische Ökonomie – Geld verdienen ist ja nichts Schlechtes an sich, es kommt eben darauf an, wie und wofür die Gewinne erwirtschaftet werden.

Seit der ersten Preisverleihung 2011 hat die SolidarEnergie insgesamt Förderungen in Höhe von 80.490 Euro vergeben. Diese Gelder gingen an sechs Preisträger und weitere 58 soziale und kulturelle Projekte und Initiativen aus Freiburg und der Region.

Auch 2017 wird der Verein wieder den „Preis der SolidarEnergie“ vergeben. Der Preis ist dotiert mit 3.000 Euro und mit dem lebenslangen Nießbrauch an einem Weinstock des Weinguts Schwarzer Adler im Kaiserstuhl. Wie viel an Projektförderungen ausgeschüttet werden kann, wissen wir immer erst im Frühjahr, dann, wenn die Erträge aus den Solaranlagen, die dem Verein zugute kommen, abgerechnet sind. Das schwankt naturgemäß jedes Jahr. Allein das ist ein Grund, warum wir uns möglichst sonnige Sommer wünschen. Denn die Volksbank verdoppelt jährlich diese Erlöse.

Und jährlich unterstützen auch das Dezernat II, Umwelt, Schule, Bildung und das Dezernat III, Kultur, Soziales, Integration die Arbeit des Vereins, indem sie mit Rundschreiben an ihre jeweiligen Verteiler auf die SolidarEnergie hinweisen.

Das wollen wir an dieser Stelle auch tun. Unkompliziert gehaltene Antragsformulare, schnell und unbürokratisch ausfüllbar, finden sich im Internet: siehe unten.

Antragsberechtigt sind gemeinnützige Initiativen und Einrichtungen, deren Sitz in Freiburg und Umgebung ist. Antragsende ist der 31. Januar 2017, Antragsberatung Ende Februar, die Preisverleihung findet dann meist im April im Vorderhaus statt.

Liebe Rundbriefleser und -leserinnen, wenn Ihr solche Initiativen kennt, dann macht sie auf die SolidarEnergie aufmerksam. Es könnte sich für viele lohnen.

→ www.solidarenergie.de

Schön gestaltet und informativ: das neue Energiewende-Magazin

Das neue Energiewende-Magazin der EWS

Seit diesem Sommer bietet die EWS auf ihrer neuen Homepage erstmals auch ein journalistisches Format an, das „Energiewende-Magazin", das als reines Online-Magazin dreimal im Jahr erscheinen wird.

Ein Team von Journalisten und Fotografen bietet dem Leser fundiert recherchierte Berichte, spannende Reportagen, interessante Porträts und verständlich aufbereitetes Hintergrundwissen rund um die Themen Energie und Klimaschutz. Das Online-Magazin bietet darüber hinaus auch die Möglichkeit, in den Artikeln große Fotostrecken, Infografiken und Videos einzubinden.

Und mit der Videoglosse „Auf eine Gondelfahrt mit …" kommt auch die Satire im Magazin nicht zu kurz. Für die ersten beiden Ausgaben konnte der Kabarettist Matthias Deutschmann gewonnen werden, der den Zuschauer auf eine Gondelfahrt zum Belchen mitnimmt und an seiner Sicht auf die Welt teilhaben lässt.

Darüber hinaus finden sich unter dem Magazinlabel „Zur EWS" Nachrichten von und zur EWS, spannende Projektberichte und vor allem eine klare energiepolitische Haltung.

In der ersten Ausgabe, dessen Artikel auch weiterhin unter den Labels „Zur Sache", „Zum Glück" und „Zugespitzt" zu finden sind, lag der Schwerpunkt auf der Novellierung des Erneuerbare Energien Gesetzes. Reportagen und ein Kommentar verdeutlichen die gravierenden Folgen dieser Gesetzesnovelle für die deutsche Energiewende und werfen einen Blick auf die beginnende Energiewende in Japan. Ein weiterer Schwerpunkt war das jährlich stattfindende Stromseminar mit Berichten zu Vorträgen und Diskussionsrunde und einem Porträt der Stromrebellin 2016 – ein Preis, den die Schönauer Energieinitiativen alljährlich an engagierte Akteure der Energiewende vergeben.

Aktuell ist die zweite Ausgabe des Energiewende-Magazins mit ebenso interessanten wie drängenden Themen online. Die Reportage „Die Untergehenden" befasst sich mit den Auswirkungen eines fortschreitenden Klimawandels auf die Lebensweisen indigener Gruppen. Die Journalistin Andrea Jeska beschreibt eindrücklich einen kulturellen Todeskampf, der bereits in allen Weltgegenden Wirkung entfaltet und vielfältigste Sitten und Gebräuche unwiederbringlich zu zerstören droht. Gleichwohl ist der Verlust kultureller Vielfalt nur ein Aspekt der drohenden Klimakatastrophe.

Ein zweiter Themenschwerpunkt beschäftigt sich mit dem fossil-nuklearen Rollback, der hinter den Kulissen längst im Gange ist. Diesen Eindruck erweckt der vorliegende Netzausbauplan, der für den Freiburger Journalisten und Autor Bernward Janzing vor allem dem Transport von Kohlestrom zu dienen scheint.

In diesem Sinne lässt sich auch der Gastkommentar von campact über das Handelsabkommen TiSA lesen, das gerade zwischen einer Vielzahl von Staaten im Windschatten von TTIP & Co nahezu unbemerkt verhandelt wird. Die sich hier abzeichnende Privilegierung der Atomenergie passt gut zum Verzicht des Bundesfinanzministeriums auf Milliardeneinnahmen aus der zum Jahresende auslaufenden Brennelementesteuer.

Aber damit nicht genug: Nachdem die Endlagersuchkommission klar gemacht hat, dass das finanzielle Restrisiko durch die Zivilgesellschaft zu tragen ist, bietet ein Auslaufen dieser Steuer den Atomkonzernen die Möglichkeit, diese hochgefährlichen Anlagen mit deutlich Zusatzgewinnen weiter zu betreiben. Wohin ein von der Kommission angekündigtes „ergebnisoffenes Suchverfahren" dann doch führt, kann man im nahen Lothringen besichtigen. Der Bericht zum französischen Endlager in Bure zeigt, dass auch in Frankreich ergebnisoffene Suchverfahren am Ende Standorte präsentieren, die zwar nicht geologisch geeignet, dafür aber jahrelange verdeckt vorbereitet sind.

www.ews-schoenau.de/energiewende-magazin

Jury und Preisträger, von links nach rechts: Peter Hermann, Helmut Reibold, Gernot Erler, Ursula Sladek, Uwe Baumann, Helga Sprenger, Johanna Dangel, Leo Lorena, Sofia Maier, Stefanie Koch, Richard Hoch

Ausgezeichnetes Engagement

Der Verein „zusammen leben e.V." erhält den Helga-und-Werner-Sprenger-Friedenspreis 2016

Seit drei Jahren wird von der INTA-Stiftung ein Preis vergeben, der das „besondere Engagement für Frieden, Verständigung und offenes Miteinander" ehren soll. Die Stiftung fördert insbesondere Projekte für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die Selbstbestimmung und soziale Gerechtigkeit zum Ziel haben. „Inta" ist ein altes Sanskrit-Wort, dessen Bedeutung der Philosoph Martin Buber sinngemäß mit „Der Mensch wird am Du zum Ich" übersetzt hat.

Der mit 5.000 € dotierte Preis soll an den Schriftsteller Werner Sprenger erinnern, den persönliche schreckliche Erlebnisse im 2. Weltkrieg tiefgreifend geprägt haben. Die Jury, zu der u.a. Helga Sprenger, Ursula Sladek und Gernot Erler gehören, hat in erster Linie Menschen und Initiativen im Blick, die beispielhaft und innovativ Aktionen und Projekte zur Förderung des friedvollen Zusammenlebens lokal, regional oder global durchführen.

Der in 2016 zum dritten Mal vergebene Preis wurde wie in den Jahren zuvor aufgeteilt. Den persönlichen Preis für sein Lebenswerk erhielt Helmut Reibold, ehemaliger Rektor der Gewerblichen Schulen in Emmendingen. Helmut Reibold organisiert seit den Achtzigern jährliche Begegnungen von palästinensischen, israelischen und deutschen Jugendlichen. Eine Aufgabe, die viel Zeit, pädagogisches Engagement und darüber hinaus bürokratische Ausdauer verlangt.

Der andere Teil des Preises ging an den Freiburger Verein „zusammen leben e.V.", den regelmäßige Leser unseres Rundbriefes bereits kennen. „zusammen leben" organisiert die Begegnung von Geflüchteten mit Einheimischen, veranstaltet regelmäßig gemeinsame Aktivitäten und Essen wie etwa Pop-Up-Dinners, in der FABRIK und anderswo.

Die feierliche Preisverleihung fand in einem angemessenem Rahmen im Haus 37 auf Vauban statt, die empathische Laudatio auf den jungen Verein, vertreten von den vier Gründerinnen und Impulsgeberinnen, hielt Ursula Sladek. Sie betonte besonders die Niederschwelligkeit und große Ausstrahlungskraft des Angebotes. Via Facebook oder Twitter finden bisher einander Fremde ganz einfach zusammen und lernen sich kennen. Ein Konzept, das erfreulicherweise ganz schnell ganz viele Freunde gefunden hat.

Leo Lorena, Mitgründerin des Vereins, koordiniert die Flüchtlingsaktivitäten der FABRIK – verständlich, dass wir uns ganz besonders für sie und alle ihre Mitstreiterinnen freuen. Herzlichen Glückwunsch!

Zum guten Schluss

Am Jahresende gibt es geänderte Öffnungszeiten

Vorderhaus-Gaststätte

Mi 21.12. ab 19:00 geschlossen
Sa 24.12. geschlossen
So 25.12. geschlossen
Mo 26.12. - Fr 30.12. ab 17:30 offen
Sa 31.12. 16:00–23:30 geöffnet
So 01.01. geschlossen
Mo 02.01.- Do 05.01. Normalbetrieb
Fr 06.01. ab 17:30 geöffnet

Keramikwerkstatt

Di 20.12. letzte Offene Werkstatt
Mi 21.12. - Mo 09.01. geschlossen

Fahrradwerkstatt

Fr 23.12. letzter Arbeitstag im Jahr
Sa 24.12. - So 08.01. geschlossen

FABRIK-Wochenmarkt

Sa 24.12. 8:00 - 12:00 ! (*statt 9:00 - 13:00, Metzger Salb liefert an diesem Tag nur die bestellten Waren aus*
Sa 31.12. kein Wochenmarkt
Sa 07.01. kein Wochenmarkt
Sa 14.01. wie üblich 9:00 - 13:00 *allerdings ohne Wonnentäler Bauernladen und ohne Metzgerei Salb*

FABRIK-Flüchtlingshilfe

Marion Klötzer hat sich erzählen lassen, was sich in den letzten Monaten getan hat

Rund ein Jahr ist es nun her, seit die FABRIK ihre Patenschaft für das Flüchtlingsheim St. Christoph übernommen hat. In dieser Zeit ist mit Hilfe der Koordinationsstelle viel passiert: Stabile Verbindungen und Netzwerke sind entstanden, jede Menge Ideen und Projekte wurden umgesetzt. Anfang Juni hat Leonora Pires da Silveira e Lorena, kurz „Leo“, die Nachfolge von Jeanette Bihlmaier angetreten, derzeit bemüht sich die FABRIK um Fördergelder zur weiteren Finanzierung dieser ursprünglich auf zwei Jahre angelegten 450-Euro-Stelle. Denn eines hat sich in den vergangenen Monaten deutlich gezeigt: Soll Flüchtlingshilfe nachhaltig und sinnvoll sein, braucht es Kontinuität und damit verlässliche Ansprechpartner, bei denen die Fäden zusammen laufen.

Wie im Winter letzten Jahres sitze ich wieder am großen Tisch im Kulturbüro, dieses Mal zusammen mit Leo, Martin Wiedemann und Doris Hoffmann, der Leiterin von St. Christoph. Vor uns liegt ein dicht gefülltes Arbeitspapier von Leo mit vielen Zeichnungen. Sie stehen für eine Vielfalt von Aktivitäten: Fahrräder sieht man, Blumen und Äpfel, Teekanne und Töpferscheibe, am rechten Blattrand sogar ein Zirkuszelt. Sortiert in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ergibt das eine beeindruckende Sammlung, die Geschichten dazu erzählen mir die drei in der folgenden Stunde. Und noch etwas wird stolz ausgebreitet: Bögen mit dem neuen Label „Made in St. Christoph“, einer Hand in blauem Kreis mit rotem Herz. „Wir sind gerade dabei eine Marke mit Produkten aus St. Christoph zu entwickeln: Bio und regional, hochwertig und ohne Mitleidsbonus“, erzählt Martin.

Gestartet wurde mit einem Stand auf dem Herderner Weihnachtsmarkt: Leckeres Gebäck gab es dort, von den St. Christoph-Frauen hergestellt, von den Männern verkauft. Klare Rollenverteilung? Nur auf den ersten Blick, meint Doris Hoffmann, die bei solchen Aktionen immer wieder eindrucksvolle Teamarbeit erlebt: „Jeder macht, was er gut kann: Die einen können backen, die an-

deren Deutsch – so stemmen wir das gemeinsam.“ Der Effekt für die Geflüchteten ist nicht zu unterschätzen: Hier können sie mit eigener Kraft etwas bewegen, Kontakte knüpfen, ein Teil der Stadtgesellschaft werden. Das schafft Selbstbewusstsein und Selbstverständlichkeit, Welten wachsen zusammen. „Statt nur Helfer ins Flüchtlingsheim zu holen, holen wir die Flüchtlinge möglichst oft aus dem Heim. Solche Aktionen haben eine enorme Innen- und Außenwirkung“, so Martin Wiedemann.

Eine solche, auf vielerlei Ebenen erfolgreiche Aktion war auch der gemeinsame Apfelsammeltag mit dem Kinderabenteuerhof und den Freiburger Agronauten. So trafen sich auf der großen Streuobstwiese auf dem Schönberg 18 Frauen und Männer – Roma die einen, aus Syrien die anderen. Erstere hatten große Bedenken, wollten lieber ohne Männer und unter sich bleiben: Keine gemeinsame Sprache, von einem Kontinent voneinander getrennte Kulturen. Dass es dann doch prima klappte und viel Spaß machte, war für alle Beteiligten ein spannendes Erlebnis: Die Männer schleppten die Kinderwägen über die holprige Wiese und kletterten in die Bäume, man verständigte sich mit Händen und Füßen. Ein schönes Beispiel für eine erfolgreiche „Ent-Fremdung“... Die stolze Ausbeute dieser Gemeinschaftsaktion waren tausend Liter bester Apfelsaft, der dann in fünf Liter-Boxen auf dem Samstagsmarkt der Fabrik verkauft wurde.

Überhaupt soll dort ein hauseigener Stand etabliert werden, denn in Zukunft wird es weitere Produkte „Made in St. Christoph“ geben. So wie die rund dreißig Taschen aus sehr schönen Stoffen, die an den Nähmaschinen im „Quilt Star“, dem Laden von Sophie Maechler entstanden. Die hatte sich im Büro von Leo mit dieser tollen Idee gemeldet, die Frauen reisten an und nähten nach ihrer Anleitung, das Material wurde von Maechler gespendet. Jetzt fehlen nur noch die Etiketten mit dem hauseigenen Logo, dann geht’s ab damit auf den Markt. Und auch der Freiburger Künstler Klaus Wörner meldete sich und druckte in einem Nachmittagskurs mit den Kindern mithilfe von Kacheln kunterbunte Postkarten. Ein ganzer Picknickkorb voll davon steht nun auf dem Tisch im Kulturbüro. Wer Ideen für konkrete Projektideen hat, soll sich gerne mit ihr in Verbindung setzen, bittet Leo in den Rundbrief aufzunehmen.

Sie jedenfalls ist von ihrem neuen Arbeitsplatz begeistert: Eine funktionierende Basis, professionelle Strukturen, viel Unterstützung – da macht es „wahnsinnig viel Spaß dabei zu sein, wie die Community wächst und Ideen sich entwickeln“, so die lebhafte Portugiesin. Sie selbst bringt jede Menge frischen Wind und unglaublich viele Kontakte durch ihre Mitarbeit in dem im letzten Jahr gegründeten Verein „zusammen leben“ mit. Leos Ziel ist es, unterschiedliche Gruppen und Projekte zu vernetzen: „Es gibt schon so viele Sachen in Freiburg, ich möchte diese Strukturen nützen und ausbauen, um Projekte gemeinsam umzusetzen“. So waren die Bewohner von St. Christoph beim Pop-up-Dinner, besuchten das „Cinema Exil“-Festival, die „We cross borders“-Ausstellung in den Städtischen Museen und den „Tag der Vielfalt“ im E-Werk. Im nächsten Frühjahr wird das Projekt „Bike Bridge Freiburg“ für die Frauen aus St. Christoph einen Fahrradkurs mit Theorie und Praxis anbieten – ein existentielles Stück Mobilität und damit Freiheit, betont Doris Hoffmann. Wie wichtig ein eigener Drahtesel in Freiburg ist, beweist auch das Angebot der Fahrradwerkstatt der FABRIK, das seit einem Jahr ein Dauerbrenner ist: Jeden Mittwochvormittag reparieren hier Flüchtlinge unter Anleitung gespendete Fahrräder.

Dabei betont Leo auch die Chance des Voneinander-Lernens: So war die Sängerin Sonja Kreiner mit Roma-Liedern zu Gast im Flüchtlingsheim St. Christoph – um dann festzustellen, dass die Romafrauen nur zwei dieser Lieder kannten. Also ließ sich Kreiner nun von den Frauen vorsingen, um beim nächsten Treffen das richtige Liedgut im Gepäck zu haben. „Ein Dialog auf Augenhöhe“, meint Leo. Und weil die Erwachsenen so viel Interesse an den Kindernachmittagen in der Keramikwerkstatt der FABRIK zeigten, ist nun geplant, auch Töpfern für sie anzubieten. „Wir haben viele Pilotprojekte, die so gut ankamen, dass wir sie jetzt ausbauen und fest etablieren wollen“, erzählt Leo. Dass die Ver-

Im Herbst wurden mehr als 1.000 kg Äpfel gesammelt und zu Apfelsaft verarbeitet – und dabei fast ebensoviele Gruppenfotos geschossen.
Linke Seite: Stand auf dem Herdermer Weihnachtsmarkt

Leos MindMap ...

torin:
zusammen leben
Synergien
tzwerken
Zukunft
Begegnungsoase
Zirkus Balluna
Weihnachtsmarkt
yupi!
Fahrradwerkstatt
AMICA
workshop
Kino
Bike Bridge
Freiburg
Vorderhaus
Kinderprogramm
Schlüsselmenschen
genwart
Neue Ideen
sind Willkommen

mittlungsarbeit dann nicht hauptsächlich auf den Schultern von Doris Hoffmann lastet, daran wird zur Zeit gearbeitet.

Wie ist der Stand in St. Christoph selbst? „Der Hype um die Flüchtlinge hat stark abgenommen“, erzählt Doris Hoffmann. Trotzdem seien viele verlässliche Helfer vom Freundeskreis St. Christoph, der Schulgemeinschaft des Droste-Hülshoff-Gymnasiums und dem Verein „Schlüsselmenschen“ vor Ort, leisten kontinuierliche und nachhaltige Arbeit. Bedarf ist unbedingt: Obgleich hier unterschiedlichste Kulturen und Nationalitäten relativ stressfrei und harmonisch zusammenleben, sind die Bedingungen doch schwierig: Überbelegung der Zimmer, dazwischen rund 150 Kinder und Jugendliche, die beschäftigt und betreut werden wollen. Wechsel gibt es derzeit wenig, umso schöner, dass viele ehemalige St. Christoph-Bewohner, die mittlerweile in eigenen Wohnungen leben, regelmäßig zu den Aktionen kommen und mithelfen. Dank der Patenschaft gibt es absolute Erfolgsstorys wie das im März eröffnete und im Eigenbetrieb organisierte „Begegnungscafe“ in St. Christoph: Das ist mittlerweile eine feste Institution geworden und freut sich über regelmäßige Gäste und viel mitgebrachten Kuchen. Längst sind hier Freundschaften entstanden zwischen Deutschen und Flüchtlingen. Und auch die „Begegnungsoase“ als Gemeinschaftsgarten mit vielen Sitz- und Treffgelegenheiten ist ein großer Gewinn für das Heim: An drei Aktionstagen baute man, angeleitet von Jenny Lay-Kumar, gemeinsam Hochbeete und Bänke zwischen den Häusern, es wurden Blumen, Beerensträucher, ein Rosenbogen und eine Kräuterspirale gepflanzt. Dann Verantwortliche für die Beete gewählt. Wobei - Letzteres hätte es gar nicht gebraucht, so die Erfahrung von Doris Hoffmann: „Es ist erstaunlich und toll: Alle fühlen sich verantwortlich, gießen und kümmern sich.“ Nächstes Frühjahr werden die Kinder ihre eigenen Beete bestellen, samt Säen und Anzucht.

Als weiteres Projekt für das kommende Jahr ist der Zirkus Balluna geplant, eine Zirkusschule für Geflüchtete. Und demnächst wird es mit den Frauen von St. Christoph einen großen Kochtag in St. Ottilien geben. Dann hat das Restaurant Winterpause und stellt seine Küche zur Verfügung. - All das sind Bausteine der Willkommenskultur und Solidarität, für jene, die schon hier sind. Wie sich die Flüchtlingslage politisch weiterentwickeln wird, weiß derzeit niemand zu sagen: Das kann sich von heute auf morgen ändern. Gut, wenn die Netzwerke für eine offene Gesellschaft weiter geknüpft werden …

Marion Klötzer
ist freischaffende Journalistin
und Autorin.
Sie lebt in Freiburg.

Koordinationsstelle
der FABRIK-Flüchtlingshilfe
→ Leonora „Leo“ Lorena
Tel. 0761/ 50365-53
Bürozeiten: Mo+Do 13-16 h
fluechtlingshilfe@fabrik-freiburg.de

Begegnungscafé auf St. Christoph
Hermann-Mitsch-Straße 13
vierzehntägig freitags 15-18 h
jede/r ist willkommen - ohne oder mit Kuchen
fluechtlingshilfe@fabrik-freiburg.de

Fahrräder für St. Christoph
Die Fahrradwerkstatt repariert zusammen mit Flüchtlingen gespendete Fahrräder
→ Ally Dolle
ally@fahrradwerkstatt-freiburg.de

Begegnungsoase
Gardening-Projekt im Außenbereich von St. Christoph
→ Jenny Lay-Kumar
jennys-gartenblog.de

Kochen, Essen, Treffen …
Gemeinsames Kochen und Essen in Zusammenarbeit mit der Initiative „zusammen essen, denken und leben“
→ Leo Lorena
zusammenessen.de
info@zusammenessen.de

IN PLANUNG:
Marktstand
Auf dem Wochenmarkt sollen regelmässig Produkte verkauft werden, die unter dem Label „Made in St. Christoph“ hergestellt werden. Gebäck, Apfelsaft, Stofftaschen, Postkarten, u.a.
Bike Bridge
Ab April finden Fahrradkurse für Frauen statt: sie lernen radfahren und die Verkehrsregeln kennen

GESUCHT:
Nähmaschinen (für Nähwerkstatt) und **Schwimmlehrer** (für Männerschwimmkurs)

De Consolatione ad Helviam matrem

Völkerwanderungen, Flucht und Vertreibung, Hoffnung und Neuanfang - darüber berichtete schon Seneca vor 2000 Jahren

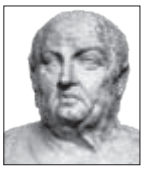
Deutschland den Deutschen,
deutsche Leitkultur, christlich-jüdisches
Abendland, islamistische Bedrohung –
hohle Begriffe, Kampfparolen,
nicht nur von Nationalisten und Pegidisten,
von Deutsch- und anderen Tümlern.
Inzwischen weit in die Gesellschaft hinein
reichen diese Schlagwörter der
Mauernbauer, Stacheldrahtverleger,
Grenzenschließer und Zäunezieher.

Dass Menschen immer unterwegs waren,
freiwillig oder gezwungen,
friedlich oder kriegerisch,
dass Migration im historischen Rückblick
etwas völlig selbstverständliches ist
und wie Gesellschaften damit umgingen, das
zeigt ein Auszug aus der Schrift
„De Consolatione ad Helviam matrem"
des römischen Philosophen und
Staatsmanns Seneca.

Wir danken Ludwig Dörr dafür,
dass er uns auf diesen Text
aufmerksam gemacht hat.

... Du wirst beobachten können, dass ganze Stämme und Völkerschaften ihre Wohnsitze wechselten. Was sollen Griechenstädte mitten im Barbarenland, was griechische Laute unter Indern und Persern? Skythien mit seiner ganzen Nachbarschaft steckt voller wilder, unbezwungener Stämme, stellt aber an seiner Küste zum Schwarzen Meer eine ganze Reihe griechischer Ansiedlungen zur Schau: weder der anhaltende grimmige Winter noch die Gemütsart der Bewohner, die rau ist wie ihr Wetter, konnten die Auswanderer zurückhalten. Eine Vielzahl von Athenern lebt in Kleinasien, Milet stellte die Bevölkerung für fünfundsiebzig Tochterstädte, Die ganze unteritalische Küste war gewissermaßen ein größeres Griechenland. Kleinasien rühmt sich als Stammsitz der Etrusker, Tyrier wohnen in Afrika, Punier in Spanien. Griechen sind nach Gallien ausgewandert, Gallier nach Griechenland. Die Pyrenäen konnten Einfälle der Germanen nicht aufhalten, durch unwegsames. un- bekanntes Gelände ergoss sich ein beweglicher Menschenstrom: Frauen, Kinder und altersmüde Eltern mussten mit. Andere kamen nach langen Irrfahrten nicht dazu, sich mit Überlegung Wohnsitze zu wählen, völlig erschöpft nahmen sie den nächsten besten. Andere erkämpften sich mit Waffengewalt ein Heimatrecht in der Fremde. Es gibt Völker, die auf der Suche nach unbekannten Ländern das Meer verschlang, andere waren gezwungen, sich dort niederzulassen, wo ihnen alle Hilfsmittel ausgingen. Alle hatten andere Gründe, ihr Vaterland aufzugeben und sich auf die Suche nach einem neuen zu machen. Die einen, feindlichen Waffen knapp entronnen, trieb der Untergang ihrer Städte mittellos in die Fremde, andere vertrieb der Bürgerkrieg; andere mussten zur Entlastung von riesiger Übervölkerung weichen, wieder andere vertrieben Seuche, häufige Erdbeben, unerträglich schlechtes und karges Ackerland. Etliche schließlich ließen sich täuschen von dem Gerücht über ein angeblich fruchtbares, hochgelobtes Land. Andere wieder hatten andere Gründe zum Verlassen ihrer Heimat. Eines steht jedenfalls fest: nichts ist jemals seinem Ursprungsort treu geblieben. Die Menschheit ist ständig in Bewegung, und tagtäglich verändert sich etwas auf diesem weiten Erdenrund: neue Städte werden gegründet, Völker mit neuen Namen tauchen auf, die ihre Vorgänger ausgelöscht oder sich durch sie verstärkt haben. Alle diese Völkerwanderungen sind doch auch nichts anderes als Massenverbannungen . . .

Lucius Annaeus Seneca
(* im Jahre 1, † 65 n. Chr.),
war ein römischer Philosoph, Dramatiker,
Naturforscher, Politiker und als Stoiker
einer der meistgelesenen Schriftsteller seiner Zeit.



Wir haben im letzten Rundbrief über die Veranstaltungsreihe „Fluchtgrund Klimawandel" berichtet, die wir zusammen mit dem FuSS e.V und der Katholischen Akademie organisiert haben. Den Auftaktvortrag hielt Prof. Dr. em. Werner Kälin von der Universität Bern. Er hat freundlicherweise seinen Vortrag für uns noch einmal zusammengefasst.

Schutz für Umwelt- und Katastrophenvertriebene?

Prof. Kälin beleuchtet in seinem Auftaktvortrag diese Frage aus völkerrechtlicher Sicht

Überschwemmungen, Windstürme, Erdbeben oder Vulkanausbrüche zwingen regelmäßig Menschen zu Evakuation oder Flucht. Im Durchschnitt fliehen jährlich mehr als 22 Millionen wegen plötzlicher Naturkatastrophen. Wie viele wegen schleichender Umweltveränderungen wie Dürre oder steigende Meeresspiegel ihre Wohnorte verlassen müssen, ist unbekannt. Allerdings gibt es kaum Zweifel, dass Inselstaaten wie Kiribati und Tuvalu im Südpazifik und tiefliegende Küstengebiete z.B. in Bangladesch als Folge steigender Meeresspiegel mittelfristig unbewohnbar werden.

Katastrophenvertriebene oder Klimaflüchtlinge, wie solche Menschen oft genannt werden, bleiben meist im eigenen Land. In Bangladesch z.B. beherbergt fast jede große Stadt Familien, welche wegen Erosion der Küsten oder Versalzung von Böden und Grundwasser als Folge häufiger Überflutung ihre Dörfer verlassen mussten.

Andere Menschen versuchen, Sicherheit und Existenzmöglichkeiten im Ausland zu finden. Knapp 300.000 Menschen fanden Aufnahme in den großen Flüchtlingslagern in Kenia und Äthiopien, als eine lange Dürreperiode 2011-12 eine Hungersnot in Somalia auslöste. Weltweit bleiben Betroffene meist in der eigenen Region, weshalb Europa bisher von solchen Fluchtbewegungen weitgehend verschont ist.

Was ist der Rechtsstatus dieser Menschen? Die kurze Antwort lautet: Sie besitzen keinen, es sei denn, ein Land kenne wie die USA, Schweden und einige weitere Staaten für Opfer von Naturkatastrophen einen spezifischen Status als vorübergehend Aufgenommene. Sie sind in der Regel nicht verfolgt und deshalb keine Flüchtlinge im Rechtssinn. Natürlich stehen Betroffene unter dem Schutz der Menschenrechte, diese bieten aber keine Antworten auf so wichtige Fragen wie: Wer hat unter welchen Voraussetzungen ein Recht auf Zugang und Aufenthalt im Zufluchtsstaat? Unter welchen Voraussetzungen dürfen schutzbedürftige Personen in den Herkunftsstaat zurückgeschoben werden? Und welche Rechte haben sie während ihres Aufenthaltes? Mit anderen Worten: Das Völkerrecht enthält für Menschen, die wegen plötzlichen Naturkatastrophen und langsamen Umweltveränderungen ins Ausland fliehen, eine ausgesprochene Regelungslücke.

Die Staaten anerkennen dies wenigstens grundsätzlich. Die Vertragsstaaten der UNO-Klimakonvention akzeptierten erstmals 2010 in Cancún/Mexiko, dass Migration, Vertreibung und organisierte Umsiedlung innerstaatlich und über Staatsgrenzen hinweg zu den Themen gehört, welche Massnahmen zur Anpassung an den Klimawandel und verstärkte internationale Kooperation nötig machen. An der Pariser Klimakonferenz von 2015 wurde beschlossen, eine Expertengruppe einzusetzen, welche Vor-

„Es gibt Alternativen" meint Prof. Dr. Kälin

schläge machen soll, wie mit Klimaflucht umzugehen ist. Weitergehende Vorschläge lehnten die Staaten ab.

Diese Schritte sind klar ungenügend. Wäre es nicht besser, die Genfer Flüchtlingskonvention mit einem Protokoll für Klimaflüchtlinge zu ergänzen? Weltweite Konsultationen mit betroffenen Staaten und der Zivilgesellschaft, welche die von Norwegen und der Schweiz geleitete Nansen Initiative 2013 – 2015 organisierte, zeigten, dass solcher Schritt nicht sachgerecht wäre. Im heutigen politischen Klima wäre er klar zum Scheitern verurteilt, und er liegt nicht im Interesse der betroffenen Menschen. Sogar wenn der Klimawandel als Asylgrund anerkannt würde, könnten solche Asylsuchende kaum je belegen, dass die globale Erwärmung sie zur Flucht gezwungen hat. Auch die Wissenschaft kann nicht nachweisen, dass die Emission von Treibhausgasen kausal für ein konkretes Naturereignis ist, d.h. ein bestimmter tropischer Sturm oder eine Dürre ohne Klimawandel nicht eingetreten wäre.

Was ist die Alternative? Die „Globale Schutzagenda für Umweltvertriebene", welche die Ergebnisse der Konsultationen der Nansen Initiative zusammenfasst und im Oktober 2015 von mehr als hundert Staaten verabschiedet wurde, präsentiert eine Reihe praktischer Maßnahmen, die bereits heute möglich sind:

Betroffenen kann oft mit Maßnahmen der Katastrophenvorsorge wie dem Bau von Dämmen oder dem Wechsel zu dürreresistenten Pflanzen oft vor Ort geholfen werden. Wo dies nicht möglich ist, hilft rechtzeitige Umsiedlung. Länder wie Fidschi oder Vietnam im Mekong-Delta haben bereits begonnen, Dörfer weg von erodierenden Küsten bzw. Überschwemmungsgebieten an sicherere Standorte im eigenen Land zu verlegen. Kiribati hat auf Fidschi Land gekauft, das künftig einige seiner Staatsangehörigen aufnehmen könnte. Allerdings sind Kollektivumsiedlungen in andere Länder quantitativ enge Grenzen gesetzt und sie werden die Ausnahme bleiben.

Realistischer ist es, Menschen zu erlauben, individuell und in kleinen Gruppen rechtzeitig und selbstbestimmt auswandern zu können, d.h. legale Migration als Instrument der Anpassung an den Klimawandel zu erleichtern. Menschen im Pazifik betonen, dass sie nicht warten wollen, bis sie Flüchtlinge und damit von humanitärer Hilfe abhängige Personen werden. Um dies zu vermeiden, hat die Regierung von Kiribati unter dem Titel „Migration in Würde" ein Programm entwickelt, das auf Ausbildung und den Dialog mit möglichen Aufnahmestaaten setzt. Reguläre Migration zu erleichtern um den Betroffenen zu erlauben, sich graduell an die Auswirkungen des Klimawandels über längere Zeiträume hinweg anzupassen, ist im Kontext schleichender Umweltveränderungen die bessere und rechtlich leichter zu realisierende Lösung als die Schaffung eines Klimaflüchtlingsstatus.

Falls Menschen ins Ausland fliehen müssen, haben Staaten verschiedene Wege gefunden, ihnen Aufnahme und Schutz zu gewähren. Das kann formlos geschehen, wie im Grenzgebiet von Mozambik und Malawi, wo bei Überschwemmungen gefährdete Menschen regelmässig auf der anderen Seite der Grenze Zuflucht finden. Wo zwischen Staaten freier Personenverkehr herrscht, können Katastrophenvertriebene in Nachbarstaaten Arbeit suchen und sich so selbst helfen. In den Staaten der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft, wo auch Herden zum Grenzübertritt berechtigt sind, finden so Nomaden aus Staaten wie Mali während Dürrezeiten in Nachbarstaaten Weidegründe und Bauern in den Großstädten an der Küste Arbeit.

Normales Ausländerrecht wird von jenen Staaten zum Schutz von Katastrophenvertriebenen eingesetzt, welche wie Kanada und Brasilien nach dem Erdbeben in Haiti vom Januar 2010 Gesuche um Bewilligungen für Arbeit, Studium und Familiennachzug schnell und großzügig behandelten. Viele Staaten in Zentral- und Südamerika sowie einige skandinavische Länder kennen in ihrer Gesetzgebung spezielle Bestimmungen wie temporären Schutz und humanitäre Visa für Katastrophenvertriebene.

Vieles ist bereits heute möglich. Ob diese Möglichkeiten genutzt werden, hängt allein von der Politik ab. Um sie zu bewegen, arbeiten im Rahmen der von Deutschland und Bangladesch geleiteten „Plattform für Katastrophenvertreibung" seit dem Sommer dieses Jahres Staaten aus allen Teilen der Welt an der Umsetzung der Schutzagenda der Nansen Initiative.

Preise für Friedensarbeit und den Schutz von Frauen

Im Jahr 2016 wurde AMICA e.V. gleich zweimal geehrt

Zum einen erhält AMICA e.V. den Friedenspreis Sievershäuser Ermutigung, der seit mehr als 20 Jahren für beispielhafte Friedens- und Menschenrechtsarbeit vergeben wird. In der Presseerklärung heißt es: „Geehrt wird ein engagiertes Eintreten für Frauen und Mädchen, die in Kriegs- und Konfliktgebieten unter Traumata leiden und darin unterstützt werden, diese zu verarbeiten und wieder ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

In einer Zeit, in der so viel von Flüchtlingen und Fluchtursachen, aber so wenig vom Leid der betroffenen Menschen die Rede ist und in der (in der Politik) Abwehr und Abschottung mehr zählt als Humanität und konsequente Hilfe, ist es umso dringender notwendig, Menschen und Organisationen zu stärken, die sich der betroffenen Menschen annehmen, Alternativen anbieten und mit Leben füllen. (…)

AMICA begann ihre Arbeit 1993 in Bosnien-Herzegowina mit der Unterstützung der therapeutischen und medizinischen Hilfe für Opfer sexualisierter Gewalt und der Organisation von „Ferien vom Krieg“ für Kinder. Heute ist AMICA in Bosnien, Kosovo, Libanon und Libyen aktiv. Zu den Kernaufgaben gehören die psychosoziale Arbeit mit Traumatisierten, medizinische Versorgung, Rechtsberatung, Maßnahmen zur Existenzsicherung sowie Projekte zu Chancengleichheit, Frieden und Versöhnung. AMICA befähigt dabei Frauenorganisationen in den Arbeitsregionen, nachhaltige Strukturen zur Unterstützung von Frauen aufzubauen, die Opfer von Gewalt wurden.

Darüber hinaus will die Jury mit der Preisvergabe an AMICA darauf hinweisen, dass Frauen und Kinder am schwersten unter (meist männlicher) Gewalt in Kriegs- und Krisengebieten zu leiden haben und dass Frauen andererseits diejenigen sind, die in einer Gesellschaft oder Gemeinschaft sehr viel für den Frieden und einen friedlichen Alltag leisten. Frauen in dieser Situation dadurch zu helfen, dass sie durch ein stabilisierendes Umfeld neue Stärke und Selbstbewusstsein gewinnen, ist eine enorm wichtige, friedensbildende Aufgabe, der sich AMICA mit viel Leidenschaft verschrieben hat. „Dies wollen wir mit dem Preis anerkennen und ermutigen“, so Berndt Waltje vom Vorstand des Antikriegshauses.“

Außerdem erhält AMICA e.V. einen der Eine-Welt-Preise Baden-Württemberg, die von der Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ) vergeben werden. Verliehen wird der Preis an „Menschen, die in herausragender Weise gegen Armut in Entwicklungsländern und für eine gerechtere und nachhaltigere Welt kämpfen.“ Ausgezeichnet wird AMICA e.V. in der Kategorie Nicht-Regierungsorganisationen und privates Engagement im Ausland für die mehrjährige Zusammenarbeit mit zwei Fraueninitiativen in Libyen. In dem Projekt geht es um die Verbesserung von Unterstützungsstrukturen für Frauen in Libyen, die unter sexueller oder häuslicher Gewalt leiden. Erreicht wird dies durch den Aufbau lokaler Beratungszentren, die in einer sicheren Umgebung kostenlose psychosoziale Begleitung durch Sozialarbeiterinnen, Rechtsanwältinnen, Trainierinnen und Therapeutinnen anbieten.

Spendenkonto:
AMICA e.V.
IBAN: DE15 6809 0000 0002 1001 00
Volksbank Freiburg BIC: GENODE61FR1

Das Team aus Bengasi, Libyen, mit dem AMICA das Projekt verwirklichte, das jetzt mit dem Eine-Welt-Preis ausgezeichnet wurde

AMICA selbst dankt in einer Presseerklärung auch ihren Partnerorganisationen und stellt fest:

„Es ist wichtig zu erleben, dass die mehr als zwanzigjährige Arbeit von AMICA e.V. hier in Deutschland gesehen und wertgeschätzt wird, auch wenn sie vorrangig in Ländern wie Bosnien, Libyen und Libanon angesiedelt ist. Die Preise sind aber nicht nur eine Bestärkung unserer Arbeit, die wir von Freiburg aus leisten. Sie gelten vor allem unseren Partnerinnen in den Projektländern, die mutig, beharrlich und kreativ für Gewaltfreiheit, Gleichberechtigung und Frieden für sich und ihre Kinder kämpfen. Auch in ihrem Namen bedanken wir uns in der Hoffnung, dass ihr ungeheurer Einsatz eines Tages zu einem freiheitlichen, sicheren und würdigen Leben für Frauen und Männer in ihren jeweiligen Ländern führen wird."

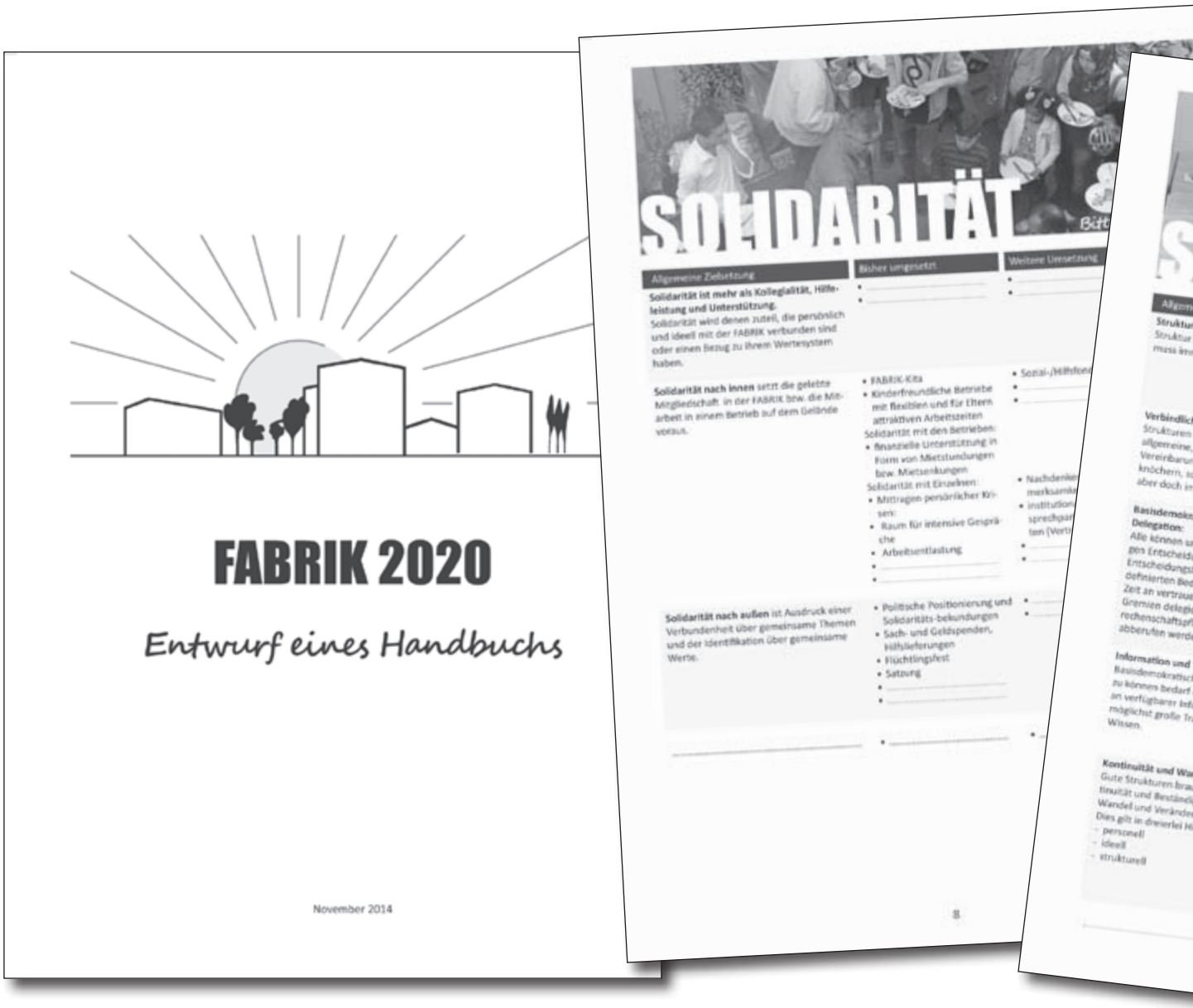
Sexualisierte Kriegsgewalt

Ein Workshop von AMICA und FABRIK zu einem schwierigen Thema

Im Oktober 2016 veranstalteten AMICA und FABRIK gemeinsam einen Tagesworkshop mit dem Titel „Sexualisierte Kriegsgewalt. Ein Thema in der Arbeit mit geflüchteten Menschen? Chancen, Risiken und Aufgaben". 15 Personen nahmen daran teil, die sich bereits ehrenamtlich oder beruflich in der Arbeit mit Geflüchteten engagieren oder vorhaben, dies zu tun.

In den letzten zwanzig Jahren hat sich der Blick auf sexualisierte Gewalt, die in bewaffneten Konflikten gegen Frauen, Männer und Kinder ausgeübt wird, deutlich verändert. Der Workshop befasste sich mit den Grundlagen zu diesem Thema und gab den Teilnehmenden Tipps und praktische Übungen an die Hand. Besprochen wurden folgende Fragen: Was versteht man eigentlich unter sexualisierter Kriegsgewalt? Welche rechtlichen und politischen Instrumente gibt es, um Kriegsgewalt zu bekämpfen und Frauen, Männer und Kinder im Konfliktfall besser zu schützen? Herausgegriffen wurden insbesondere das Völkerstrafgesetzbuch (2002) sowie die UN-Resolution 1325 zu Frauen, Frieden und Sicherheit (2000). Zudem ging es um die Folgen solcher Gewalterlebnisse und um den Umgang mit traumatisierten Menschen.

Da dies keine leichten Themen sind, bot der Workshop zusätzlich Gelegenheit, in lockerer, herzlicher Atmosphäre und bei schönstem Herbstwetter einfache Übungen zur Selbstfürsorge und Entspannung auszuprobieren. Nicht zuletzt reflektierten die Teilnehmenden ihre eigene Rolle im Ehrenamt einschließlich ihrer Erwartungen, Möglichkeiten, Sorgen und Grenzen. Viele nutzten die Gelegenheit auch dazu, sich untereinander auszutauschen und zu vernetzen.



FABRIK 2020 - wo geht‘s lang?

Dennis Schälicke begleitet den Diskussionsprozess um die Zukunft der FABRIK schon seit vier Jahren

Die Kultur einer Organisation, das „Wie machen wir das alles?“ ist die Eingangstür zur Gestaltung und dem Gelingen von Veränderungsprozessen. Die Tür zur FABRIK-Organisationskultur ist kein großes Eingangsportal, es gibt da viele Haupt- und Nebeneingänge. Als „Alternativprojekt der 70er Jahre“ hat die FABRIK verschiedenste Entwicklungsphasen mit unterschiedlichsten Einflüssen durchlaufen; sie ist ebenso geprägt von den generations- und herkunftsbedingten Biographien der Akteure wie den sich verändernden gesellschaftlichen wie politischen Rahmenbedingungen. Zusammen mit den Antworten, die über die Jahre weg auf die auftauchenden Fragestellungen gegeben wurden und sich als stimmig erwiesen haben, ist dies ein buntes Fundament, auf dem die FABRIK heute steht. Diese Vielfalt aufzugreifen und methodisch auf eine Arbeitsebene zu bringen, war 2012 die Aufgabe, die das Konzept „FABRIK 2020“ leisten musste. Nun, vier Jahre später, lohnt sich ein Blick auf das Erreichte und darauf, was an Fragestellungen und Aufgaben noch ansteht.

Prinzipiell weiß eine Organisation am besten selbst, welche Lösungen für ihre Probleme „gut“ sind, vor allem wenn ihre Akteure einen so hohen Identifikationsgrad mit ihr aufweisen, wie das bei der FABRIK der Fall ist. Der Grund hierfür ist, dass sie nie ein „Projekt“ war. Der vor 35 Jahren erhobenen Forderung nach Aufhebung

der Grenze zwischen Arbeit und Leben lag keine Projektmentalität zugrunde, sondern die Motivation, „das Leben an sich" anders zu gestalten. Zu so einem Selbstverständnis passen keine von außen gelieferten Patentrezepte. Der Prozess FABRIK 2020 war und ist darauf ausgelegt, das Finden eigener Lösungsideen zu unterstützen. Um das zu erreichen, wurde die Steuerungsgruppe ins Leben gerufen.

Think-Tank und Kümmerer

Sechs, sieben Personen aus Haus- und Kulturbüro, Betrieben und Vorderhauskneipe bilden zusammen mit der externen Beratung nicht nur die organisatorische Schaltzentrale des Prozess FABRIK 2020. Sie sind mehr als das, sozusagen Herz und Kopf in einem. Kein leichter Job. Er verlangt von allen Beteiligten viel Zeit und Engagement. Es muss immer wieder aufs Neue beraten und überlegt werden, welcher nächste Schritt die passende Antwort auf die Frage des vorhergehenden ist. Doch das ist noch nicht alles: Die Perspektive, aus der „man in Ruhe das Ganze von außen betrachten kann", verlangt von den internen Mitgliedern der Steuerungsgruppe einen dauernden Spagat, ein ständiges Switchen zwischen der Rolle als Beteiligter und der als Teil des Beratungssystems. Dass dies gelungen ist und nach wie vor gelingt, verdankt die FABRIK eben jenen internen Steuerungsgruppenmitgliedern – sie sind in dem Prozess sicherlich die wichtigste Ressource. Das kann nicht oft genug betont werden.

Alle mitnehmen und alle erreichen

Handelte es sich bei der FABRIK um eine Organisation mit klassischen Hierarchieebenen und Entscheidungsstrukturen, würde das Konzept FABRIK 2020 vermutlich einen typischen „Top-Down-Prozess" abbilden: Die Geschäftsführung gibt die Richtung vor! Im Gegensatz dazu will der Prozess FABRIK 2020 wirklich alle Beteiligten erreichen und unterscheidet drei Ebenen, auf denen die Entwicklung der FABRIK besprochen und diskutiert werden soll: Als erstes alle Menschen, die in irgendeiner Art und Weise auf dem FABRIK-Gelände als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt sind. Als nächstes die Betriebe, Einrichtungen und Vereine, weil sie durch ihre Struktur als „Gruppe" erfassbar sind. Und schließlich noch die „FABRIK als großes Ganzes", in der die Diskussionsergebnisse zusammenfließen und weiterführende Schritte beschlossen werden sollen. Diese dritte Ebene wird durch den FABRIK-Verein (seinen Vorstand und seine Mitgliederversammlung) dargestellt, der durch das Plenum zu FABRIK 2020 und die Arbeitsgruppen in der Entscheidungsfindung und -durchsetzung ergänzt wird.

Der Prozess FABRIK 2020 startete mit einer großen Umfrage unter allen Personen auf dem Gelände. Die sollte einerseits Ergebnisse und Erkenntnisse liefern und andererseits so breit wie möglich klarmachen, dass der Prozess jetzt beginnt und um was es dabei geht. In der Folge gab es Treffen der Betriebe, es wurden Arbeitsgruppen gegründet zu Themen, die in der Gesamtumfrage identifiziert wurden und es fanden Plenumssitzungen statt, um wiederum so viele wie möglich in den Prozess miteinzubinden und zu beteiligen.

Und wer sind wir nun?

Atmosphäre, Engagement und Struktur sind die Säulen, auf denen das Selbstverständnis der FABRIK ruht – jedenfalls weisen die Umfrage-, Arbeits- und Diskussionsergebnisse darauf hin. Die sich anschließenden Fragen waren: Was meinen wir, wenn wir von Atmosphäre, Engagement und Struktur sprechen? Was können wir dort schon vorweisen? Was braucht es noch und wer kümmert sich drum? Als greifbares Ergebnis ist der Entwurf für ein Handbuch entstanden. Es wurde ergänzt um die Bereiche Ökonomie, Außenwirkung und Solidarität und gibt einen Überblick über den gesamten Themenkomplex. Darüber hinaus dient es als Leitlinie für den

Fortgang des Prozess FABRIK 2020. Die Themen selbst sind Dauerbrenner, deren endgültige Abarbeitung nicht möglich, aber auch nicht Ziel ist. Sie bilden vielmehr das Koordinatensystem, in dem die FABRIK als lebendige Organisation ständig in Bewegung ist. Das gilt es zu beobachten und schlusszufolgern, was sinnvolle, nächste Schritte sein können – immer wieder. Ausdauer ist die größte Tugend in Veränderungsprozessen.

Mach' du mal! – Mach' du mal mit!

Und auch eine so motivations- und identifikationsgesteuerte Organisation wie die FABRIK macht die Erfahrung, dass die Beteiligung an elementaren Prozessen nicht selbstverständlich ist. Es muss darüber informiert, dafür geworben und zum Mitmachen eingeladen werden – immer wieder (s. Ausdauer!). Immer geht es neben der Bearbeitung der Themen auch darum, für den Prozess FABRIK 2020 eine so breite Beteiligung wie möglich herzustellen. Auch wenn alles darauf hindeutet, dass FABRIK 2020 in der FABRIK angekommen ist, spricht nichts gegen höhere Teilnehmerzahlen bei den Plenumstreffen oder in den Arbeitsgruppen.

Der Prozess FABRIK 2020 hat das dramaturgische Problem, ein Aufmerksamkeitslevel über einen langen Zeitraum halten und bieten zu müssen. Man darf den Zeitpunkt nachlassenden Interesses nicht verpassen und die Symptome dafür nicht übersehen.

Reicht das Erreichte?

Das Hinterhaus ist ausgebaut, der Spielturm steht und der komplette barrierefreie Umbau ist erfolgt. Während andere noch darüber geredet haben, betrieb die FABRIK ein Blockheizkraftwerk und Solardächer – um nur einen Teil der Erfolge zu benennen. Bei der Bilanz der Soft Facts sieht es ähnlich aus. Ideale und Überzeugungen wie Solidarität, Selbstbestimmung, Gleichberechtigung konnten sich nicht nur als Lippenbekenntnisse halten.

Man ist den Verlockungen einer eigenen inneren Bequemlichkeit und denen einer sorgloseren Konformität nicht erlegen. Der Preis für den Luxus dieses Freiraums war immer wieder Arbeitsplatzsicherheit, Altersvorsorge oder gesellschaftliches Prestige.

Die FABRIK ist in einem guten Zustand. Alles im Lot auf'm Boot, deshalb muss ich nicht an Deck. Das ist die Krux – auch für die FABRIK. Sie ist für viele und in vielem selbstverständlich geworden. So selbstverständlich, dass es gar nicht mehr auffällt, wie anders sie im Vergleich zum Umfeld nach wie vor ist. Schade wäre es, wenn deshalb das eigene Potential unterschätzt werden würde. Nebenbei könnte dies aber ein Hinweis darauf sein, warum es im Moment noch nicht gelingt, eine Vision für die FABRIK zu formulieren.

Und, wie sieht's aus, 2020?

Der Prozess FABRIK 2020 nähert sich einer Frage, die eine andere Qualität hat als die nach dem barrierefreien Ausbau, der Neubesetzung der Kneipe oder Ideen zur Flüchtlingskrise: Was bedeutet das absehbare Ausscheiden der Gründergeneration in den nächsten fünf bis zehn Jahren? oder: Wie regelt die FABRIK ihre Nachfolge?

Die FABRIK steht in ihrer inneren Entwicklung vor einer großen Herausforderung. Umbrüche sind immer Krisen (nicht zu verwechseln mit Katastrophen!). Wenn diejenigen weg sind, die in ihrem Selbstverständnis und in ihrer Außenwirkung „die FABRIK waren", steht die Identität der Organisation mit ihren Werten, Zielen, Kommunikationsmustern, Entscheidungsstrukturen, Rollenerwartungen an die Akteure u.v.m. auf dem Spiel. Der Prozess FABRIK 2020 soll dazu beitragen, dass die FABRIK in diesem Spiel nichts verliert.

Es ist gut, sich in dieser Situation auf das zu besinnen, was gelungen ist und geleistet wurde und sich den gemeinsamen Erfolg bewusst zu machen. Hier liegen die Ressourcen für die Bewältigung der Aufgaben – in dem Gefühl und Wissen, Teil einer verlässlichen, vertrauten Gemeinschaft zu sein und in der Sicherheit, auf bewährte Lösungsfindungsstrategien zurückgreifen zu können. Es wird nicht morgen und auch nicht übermorgen alles anders sein. Das ist nicht zu befürchten und es zeichnet die FABRIK als lernende, sich selbst reflektierende Organisation aus, dass sie sich den Fragen nicht erst dann widmet, wenn es nicht mehr anders geht, sondern solange es noch anders geht.

Wie tauglich die bewährten Lösungsstrategien sein werden, wird nicht zuletzt in der Hand derer liegen, die sich in Zukunft für deren Einsatz verantwortlich fühlen. Wichtig ist also, dass im Zuge der Nachfolgethematik sorgfältig diskutiert wird, was es braucht, um sich in der FABRIK zu engagieren und wieviel Platz und Raum junge Menschen in der FABRIK vorfinden.

Zwei Drittel sind ehrenamtlich tätig

„Engagement“ war von Anfang an eines der zentralen Themen und signifikantes Merkmal in der Diskussion um die „FABRIK 2020“. Daher hat die Steuerungsgruppe im Herbst diesen Jahres unter den rund 150 Beschäftigten der FABRIK eine Umfrage zum diesem Thema durchgeführt, an der sich fast die Hälfte der Befragten beteiligte. Kaum verwunderlich, bestätigte die Umfrage, dass die Menschen hier in überdurchschnittlichem Maß ehrenamtlich engagiert sind. Dabei gilt das Engagement primär natürlich der FABRIK selbst, aber rund ein Drittel engagiert sich auch außerhalb der FABRIK, und dies in einem breiten Spektrum von Zusammenhängen.

Diese reichen von den Schulen, der Kommunalpolitik, Mieterinitiativen über Ökologie, Dritte-Welt-Arbeit und Sport bis hin zum Tierschutz. 60% der Engagierten sind schon seit über 10 Jahren aktiv, und ein Drittel ist dies mit mehr als 10 Stunden pro Monat. Wiederum ein Drittel der Befragten fand, dass der FABRIK-Verein noch mehr dafür tun solle, das ehrenamtliche Engagement für die eigenen Belange zu fördern, während zwei Drittel mit den Möglichkeiten und Anreizen zufrieden sind.

Gehe nicht zurück auf „Los“!

Nachfolge und Neuanfang sind nicht dasselbe. Letzterer hat vor 35 Jahren stattgefunden, als die Idee der FABRIK und vor allem ihre tatsächliche Umsetzung wirklich neu waren. Was auf die Gründergeneration folgen wird, kann nur eine Folge dessen sein, was diese hinterlässt. Diejenigen, die gehen, sollten so genau wie möglich beschreiben, was sie gemacht haben. Sie sollten so gut wie möglich erklären, warum sie es gemacht haben und so deutlich wie möglich vermitteln, wie sie das gemacht haben. Diese Transparenz liefert Nachfolgern die Grundlage entscheiden zu können, etwas beibehalten oder etwas verändern zu wollen. Soweit zur fachlichen Herausforderung für die „Alten“.

Die persönliche besteht darin, dass sie Abschied nehmen müssen – nicht morgen, nicht übermorgen, aber perspektivisch – und dass das auch mit Trauer verbunden sein wird, weil die FABRIK immer viel mehr war als nur Arbeitsplatz oder Projekt. Ein „Tschüß, das war's“ wird kaum vorstellbar sein und ein gelungener Abgang wird auch ein Stück menschliche Größe erfordern. Ähnlich der, die nötig war, 35 Jahre lang an die eigenen Werte und Ideale zu glauben.

Dennis Schälicke
begleitet als
Berater und Moderator den
Prozess FABRIK 2020.

Jedes Jahr an Weihnachten lagen auf allen Gabentischen dieser Welt Kinderküchen, Doktorkoffer, Puppenhäuser und Postschalter und alle Kinder dieser Welt wurden zu Ärzten, Ärztinnen oder Krankenschwestern, zu Köchen, Inneneinrichtern oder Postbeamten.

Könnt ihr euch noch an das Spiel „Kinderpost“ erinnern? Bei dem jedes Kind zum richtigen Postboten wurde, Briefe und Pakete entgegennahm, Briefmarken verkaufte und bei dem man – vor allem – so richtig viel zu stempeln hatte? So wird es in Zukunft auch in den Betrieben und Einrichtungen der FABRIK aussehen. Denn die AG Öffentlichkeitsarbeit hat es sich ja zur Aufgabe gemacht, die FABRIK nach außen hin sichtbarer zu machen und neben der Webseite, den Broschüren und dem Rundbrief weitere Medien zu schaffen, die die Zugehörigkeit der einzelnen Betriebe und Einrichtungen zur FABRIK verdeutlichen.

Nachdem das Projekt „Erklärfilm“ Ende 2015 abgeschlossen war, widmete sich die AG ihrem neuen Projekt: dem Erstellen eines gemeinsamen FABRIK-Logos, was sich alle Betriebe und Einrichtungen zusätzlich zu ihren eigenen Logos auf ihre Drucksachen drucken oder stempeln können. Dazu wurden zwei Grafikbüros um Vorschläge für ein Logo gebeten, aus denen dann schließlich die Mitgliederversammlung mit großer Mehrheit ein Logo auswählte.

Mittlerweile sind alle auf dem Gelände mit Stempel und Stempelkissen versorgt, und in manchen erwacht bestimmt wieder der kleine Postbeamte – es fehlt dann bloß noch der Postschalter.

Engagierte Diskussion im gut gefüllten Vorderhaus: Michael Himmelsbach, Maria Viethen, Wilfried Münch, Annette Bohland, Sebastian Sladek und Tine Langkamp (v.l.n.r.)

Klima – Kohle – Kapital

Mit Geldanlage-Strategien gezielt Einfluss auf die Erderwärmung nehmen?

Münster und Stuttgart sind ebenso mit dabei wie der amerikanische Schauspieler Leonardo di Caprio: Sie investieren nicht mehr in Kohle, Gas und Öl. Hinter dem Schlagwort Divestment steht der Entzug aller Finanz-Anlagen, die fossile Brennstoffe unterstützen. Das war Thema der Podiumsdiskussion „Klima – Kohle – Kapital, Strategien für eine globale Energiewende“, veranstaltet von den Elektrizitätswerken Schönau und der Green City Energy AG im Vorderhaus.

Worum es geht, macht Tine Langkamp, die Koordinatorin der Klimaorganisation „350.org“ aus Münster, eindringlich klar: Falls es gelingen soll, dass die Erderwärmung nicht über 1,5 bis 2 Grad steigt, müssen fast die gesamten restlichen fossilen Brennstoffe im Boden bleiben. Bisher hätten sich unter anderem kirchliche Einrichtungen und Stiftungen, die Städte

Stuttgart und Münster und Bundesländer wie Berlin oder Baden-Württemberg der Divestment-Kampagne angeschlossen. Wie sieht es in Freiburg aus? Der Uni-Rektor Hans-Jochen Schiewer habe sich für Divestment ausgesprochen, sagt Tine Langkamp, beim Uni-Vermögen gehe es um mehr als 17 Millionen Euro. Getan habe sich allerdings noch nichts. Auf dem Podium sitzt der Uni-Rektor nicht, auch der grüne Oberbürgermeister Dieter Salomon ist nicht dabei. Doch die grüne Fraktionsvorsitzende Maria Viethen betont: „Die Stadt wird sicher nicht in Kohle, Gas und Öl investieren." Derzeit habe die Stadt überhaupt keine langfristigen Geldanlagen, stattdessen würden Überschüsse in die Rückzahlung von Schulden und in städtische Gesellschaften wie die Freiburger Verkehrs-AG und die Freiburger Stadtbau gesteckt. Für die Zukunft könnte sich die Stadt schon jetzt auf einen verbindlichen Divestment-Beschluss festlegen, regt Tine Langkamp an.

Auch die Erzdiözese habe sich noch nicht mit Divestment befasst, antwortet der Diözesanökonom Michael Himmelsbach auf das Nachhaken der Moderatorin Annette Bohland. Doch es gebe schon länger Anlagekriterien, die sich an den Werten der Katholischen Kirche orientieren: Unter anderem seien Investitionen in Kernenergie, Kinderarbeit, Gentechnik und wegen der Ablehnung von Verhütungsmitteln und Abtreibung auch in die Pharmaindustrie oder in Klinkbetreiber ausgeschlossen. Außerdem sei in den vergangenen sechs Jahren durch Umrüstungen in kirchlichen Gebäuden der CO_2-Ausstoß um 48 Prozent gesenkt worden. Die GLS-Bank und die EWS brauchen ohnehin kein Divestment, betonen Wilfried Münch, der Regionalleiter der GLS-Bank Baden-Württemberg, und Sebastian Sladek vom Vorstand der EWS: Beide setzen auf erneuerbare Energien. Und wie ist das mit der Rendite? Für die GLS-Bank seien soziale und ökologische Kriterien vorrangig, erst dann folge die ökonomische Ebene, sagt Wilfried Münch. Trotzdem seien kleinere Renditen möglich. Die EWS sind als Anlageziel äußerst beliebt, erzählt Sebastian Sladek, darum könne jeder Anleger inzwischen nur noch zehn Genossenschaftsanteile erwerben. Genau wie Tine Langekamp appelliert er an alle, neben der Umstellung des eigenen Verhaltens viel deutlicher als bisher aktiv zu werden, vor allem auch mit Protest auf der Straße: „Wir müssen verbal radikaler werden!" Wenn sich in den kommenden paar Jahren nicht ganz viel ändere, seien die Folgen für die nächsten Generationen dramatisch, warnt Tine Langkamp. Und das Schlimmste sei, dass die Hauptbetroffenen des Klimawandels ausgerechnet die Bevölkerungen derjenigen Länder seien, die am wenigsten dazu beitragen, sagt Sebastian Sladek.

Anja Bochtler
ist freie Journalistin
und lebt in Freiburg.

FOSSIL FREE
Freiburg

Vor einem Jahr einigten sich die Regierungsvertreter*innen nahezu aller Staaten auf der COP21 darauf, die Erderwärmung auf 1,5-2°C zu begrenzen. Das war ein Meilenstein internationaler Politik. Und nun wird alles gut?

Klar ein tolles Zeichen, aber noch viel zu wenig. Die Belastungsgrenze natürlicher Systeme von 350 ppm CO_2 in der Atmosphäre ist schon längst überschritten. Zum ersten Mal seit über 800.000 Jahren ist die CO2 Konzentration dauerhaft auf über 400 ppm angestiegen, Tendenz weiter steigend. Um noch eine 50%-ige Chance zu haben, dass das 1,5°-Ziel erreicht wird, müssen 85 % der bekannten Kohle-, Öl- und Gasvorräte im Boden bleiben und dürfen nicht verbrannt werden.

Und was passiert? Wurde etwa der Braunkohletagebau verboten? Wurde die Kerosinsteuer endlich eingeführt? Oder wenigstens Tempolimits?

Unter dem Druck der fossilen Brennstofflobby scheint die Politik völlig handlungsunfähig. Es ist also höchste Zeit, dass wir als Gesellschaft unsere Stimme erheben, um zu zeigen, dass Klimaschutz wichtiger ist als Profite. Die Initiative Fossil Free fordert daher Institutionen jeglicher Art auf, ihre Gelder aus der fossilen Brennstoffindustrie abzuziehen, zu desinvestieren. So soll der fossilen Brennstoffindustrie der Boden, und vor allem die gesellschaftliche Legitimation entzogen werden. Zeigen wir, dass in unserer Gesellschaft solch lebensfeindliche Geschäftspraktiken nicht toleriert werden.

Mehr Infos finden Sie unter:
gofossilfree.org/de oder fossilfree-freiburg.de

Schönau, Sommer 2009: Abwracken!

Privatisierte Gewinne – sozialisierte Kosten

Die Bundesregierung tritt das Verursacherprinzip in die Tonne und der Steuerzahler haftet für die Kosten des Atommülls

Es ist ein Tabubruch. Aber er kommt nicht mehr überraschend, er war spätestens seit dem vergangenen Frühjahr absehbar. Zu dem Zeitpunkt nämlich hatte die von der Bundesregierung eingesetzte „Kommission zur Überprüfung der Finanzierung des Kernenergieausstiegs (KFK)" bereits entsprechende Pläne präsentiert. Der Beschluss der Bundesregierung im Oktober war dann nur noch Formsache.

Die Entscheidung ist skandalös: Die Atomstromerzeuger in Deutschland werden sich nun elegant von den Ewigkeitskosten ihres Tuns freikaufen können. Sie müssen zusammen nur einmalig gut 23 Milliarden Euro in einen staatlichen Fonds überweisen, dann kostet sie die weitere Endlagerung ihrer Hinterlassenschaften keinen Cent mehr.

Dass die Endlagerkosten aus den Firmenbilanzen heraus genommen werden und in einen Fonds fließen, ist für sich genommen zwar grundsätzlich sinnvoll. Denn nach bisheriger Rechtslage waren die Gelder, die für die Verwahrung der Altlasten eingeplant sind, nicht insolvenzsicher geparkt. Es war dies immer eine Fehlkonstruktion des gesamten Rücklagensystems der deutschen Atomwirtschaft.

Und doch ist der nun beschlossene Deal eine fatale Korrektur, weil er ein Verstoß ist gegen das Verursacherprinzip. Die Konzerne kaufen sich nämlich von den absehbar steigenden Kosten der Atommüllverwahrung frei – es gibt bei diesem Modell keine Nachschusspflicht. Und das ist der politische Skandal an der Entscheidung.

Die Verursacher müssen also nicht mehr dafür aufkommen, wenn das Geld im Staatsfonds eines Tages – und der wird kommen – aufgezehrt sein wird. So ist schon heute klar, dass mittelfristig der Staat bezahlt, also der Steuerzahler.

Denn bei Großprojekten sind Preissteigerungen bekanntlich an der Tagesordnung. Um Beispiele zu nennen: Die Kosten auf den beiden europäischen Reaktorbaustellen Flamanville (Frankreich) und Olkiluoto (Finnland) haben sich in nur wenigen Jahren verdreifacht. Auch bei nicht-nuklearen Projekten kennt man das. Egal, ob man den Kanaltunnel, die Elbphilharmonie oder den Berliner Flughafen

nimmt – bei jedweder Art von Großprojekt lagen die Kosten stets deutlich über den Kalkulationen, mitunter zehnfach. Dass das bei der Atommülllagerung anders sein sollte, wird niemand ernsthaft glauben, zumal diese mit Abstand das langfristigste Projekt ist, das je eine Gesellschaft zu finanzieren hatte.

Es kann auch wenig mit der Entscheidung versöhnen, dass Deutschland sich mit der Staatshaftung für sein Atomabenteuer international in Gesellschaft befindet. In einer Analyse der Situation in der Schweiz, in Schweden und Finnland, konnte das Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft bereits 2014 zeigen, dass in allen drei Ländern die Fonds „deutlich unterfinanziert" sind. Und so geht man offenbar auch in diesen Ländern davon aus, dass am Ende der Staat einspringen wird.

Längst scheint es, als hätte sich auch in Deutschland die Gesellschaft mit diesem – ursprünglich als Tabu betrachteten Umstand – arrangiert. Die KFK hatte in ihrem Bericht vom vergangenen April bereits überraschend ehrlich erklärt, dass durch die „Enthaftung bei den Endlagern" die betroffenen Firmen „einen ökonomischen Vorteil in der Bewertung ihrer Unternehmen und beim Zugang zu den Finanzmärkten" erlangen würden.

Kurz gesagt: Der Staat findet nichts anrüchiges dabei, wenn er für die Schäden eines Geschäftes aufkommt, das Aktionären jahrelang Dividenden in Milliardenhöhe brachte. Und so tritt er das Verursacherprinzip ganz nonchalant in die Tonne. Bizarr nur: Der politische Aufschrei blieb aus. Selbst von den Grünen, deren Ursprung vor Jahrzehnten der Kampf gegen die Atomkraft war, war wenig Kritik zu hören. Es scheint, als spielten die Wurzeln der Partei heute keine Rolle mehr.

Selbst für einen Kampf zugunsten einer Verlängerung der Kernbrennstoffsteuer, die ohne sinnvolle Begründung Ende 2016 ausläuft, fehlt den Grünen inzwischen offenbar die Kraft. Anti-Atom-Bewegung – war da mal was?

Die Konzerne freut's. Sie können ihr Geschäft auf Kosten der Allgemeinheit noch ein wenig fortsetzen. Mehrere Milliarden Euro an Zusatzgewinnen werden die Atomstromerzeuger alleine durch die wegfallende Brennelementesteuer in den kommenden Jahren einfahren. Wenn der Staat schon die Haftung für die Endlagerkosten übernimmt, hätte er zumindest diese Steuer noch bis zum Betriebsende der Reaktoren eintreiben sollen.

So aber bleibt ein schönes Geschenk an die Aktionäre der Atomfirmen. Die haben schon viel kassiert in den letzten Jahren: Alleine RWE und Eon haben seit der Jahrtausendwende zusammen fast 50 Milliarden Euro an ihre Anleger ausgeschüttet. Profit, den sie nur generieren konnten, weil die Gemeinschaft die Risiken trug und weiterhin trägt. Und das Spiel geht weiter. Im Juni 2016, als sich längst andeutete, dass der Staat den Atomkonzernen unter die Arme greifen will, beschloss Eon abermals ungeniert die Ausschüttung von rund einer Milliarde Euro Dividende an seine Aktionäre. „Zechprellerei zu Lasten der Allgemeinheit" nannte das die Anti-Atom-Organisation „ausgestrahlt".

Die Bundesregierung hatte die angestrebte Kostenübernahme durch den Steuerzahler präzise eingefädelt, indem sie die 19-köpfige KFK installierte. Geleitet wurde sie von Jürgen Trittin (Grüne) zusammen mit Matthias Platzeck (SPD) und Ole von Beust (CDU) – da konnten selbst die Grünen gegen das Ergebnis kaum noch aufmucken. Dass schon der Name (Kommission zur Überprüfung der Finanzierung des Kernenergieausstiegs) irgendwie skurril war, weil die Kosten der Atommüllverwahrung ja bei logischer Betrachtung eher Folge des Atomeinstiegs als des Atomausstiegs sind, fiel da kaum noch ins Gewicht.

Was nun bleibt ist der bittere Geschmack, dass wieder einmal Gewinne privatisiert, und Kosten sozialisiert werden. Trittin sagte einst im Zusammenhang mit der zunehmend desolaten Lage der europäischen Nuklearfirmen genüsslich den Satz: „Wer nicht auf die Anti-AKW-Bewegung hört, den bestraft der Markt." Inzwischen wird er wohl hinzufügen müssen: „...und den rettet am Ende die Politik." Denn nichts anderes geschieht gerade in Deutschland.

Bernward Janzing
ist Journalist und
freier Autor
aus Freiburg

Die Atomgeschichte hat interessante Charaktere hervorgebracht. Einen Atommanager, der die Seiten wechselt; einen Landrat, der sich quer stellt; einen jungen Zoologen, der den DDR-Staat durch Recherchen zum Uranabbau düpiert; einen Physiker, der das Ende der Ostreaktoren während der Wende besiegelt. Und viele mehr.
Bernward Janzing hat sie getroffen und erzählt auch anhand ihrer Biografien die Atomgeschichte Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Er beschreibt die anfänglich so naive Atomeuphorie, dann die ersten Widerstände in den sechziger Jahren, und schließlich die Bauplatzbesetzungen in den Siebzigern und Achtzigern. Er schildert, wie die Atomwirtschaft mit Arroganz und Leichtfertigkeit den Widerstand immer wieder aufs Neue belebt, forciert durch die Katastrophen von Tschernobyl und Fukushima. Vision für die Tonne ist die journalistisch aufgearbeitete Historie einer sozialen Bewegung, die wie keine andere die mitteleuropäische Nachkriegsgeschichte geprägt hat. Einer Bewegung, die beharrlich und kreativ war, die Alternativen suchte und fand, und die stets einen Querschnitt der Gesellschaft repräsentierte. All das machte sie – wenn auch erst spät – erfolgreich.

Vision für die Tonne
Wie die Atomkraft scheitert -
an sich selbst, am Widerstand,
an besseren Alternativen
Picea Verlag, Freiburg, 2016,
272 Seiten, 29,00 Euro

Vielfältiges Café

Der Tagungsraum in der FABRIK wird von internen und externen Gruppen rege genutzt

Manchmal sieht man Räumen ihre lange Geschichte und vielfältige Nutzung ja auf den ersten Blick an. Beim „Café", dem Tagungsraum im Hauptgebäude der FABRIK, ist das nicht so, das Café wirkt ganz aufgeräumt und gut instandgehalten. Aber wenn Räume erzählen könnten, dann hätte dieser hier eine Menge Geschichten auf Lager.

Geschichten von nächtelangen Plenumssitzungen in den Anfangsjahren der FABRIK, von nicht immer konstruktiven und intensiv diskutierten Auseinandersetzungen. Und von den wegweisenden Entscheidungen, die hier diskutiert und gefällt wurden und werden. Von all den utopischen und all den bodenständigen Ideen, die hier gewälzt wurden.

Der Raum könnte erzählen von vielen kleinen und manchmal zu großen Festen. Von der Theke, die hier eingebaut war und von einem eigens bestellten Einkaufsverantwortlichen betreut wurde. Übrigens ein undankbarer Job und eine Abrechnung, die seltenst aufging. Es könnte erinnert werden an Liebeleien, die bei diesen Festen angefangen haben oder gepflegt werden, etwa, wenn beim jährlichen Motorradler-Fest hier ein Schlafsaal entsteht. Oder, wenn, ernster und wenig romantisch, vor langen Jahren eine Großfamilie aus Angst vor der Abschiebung nächtigte.

Das Café könnte erzählen von der großen Spiegelwand und einem als Resonanzboden dienendem Holzfußboden-Aufbau, der Flamenco-Kurse in großer Zahl angezogen hat. Oder von den Wandbänken, die einer britischen Rockband namens „The Fish" als provisorische Betten dienten, als der Raum zu deren öffentlichem Dauerwohnzimmer mutierte.

Das Café, und natürlich auch die angrenzende Küche, könnten erzählen von der legendären Mittwochskneipe, in der ambitionierte Hobbyköche und -köchinnen teilweise unglaublich gut gekocht haben und die bis zur Eröffnung des „Vorderhauses" wöchentlicher Treffpunkt für alle auf dem Gelände war.

Aber das Café besteht nicht nur aus Geschichte und Geschichten, es hat auch eine höchst lebendige Gegenwart. Der Raum wird regelmäßig von den unterschiedlichsten Gruppen und Vereinen genutzt. Es ist eine der Funktionen des soziokulturellen Zentrums FABRIK, öffentliche Räume zur Verfügung zu stellen. Deshalb wurde der Raum, der von Anfang an für Tagungen, Treffen und gesellige Anlässe genutzt wurde, nie in ein Büro umgewandelt, sondern blieb, wozu er gedacht war: ein Freiraum.

Hier tagen nicht nur weiterhin der Verein und seine Arbeitsgruppen, hier wird die Arbeit der FABRIK bei Führungen vorgestellt, hier werden immer noch Pläne geschmiedet, über die engagiert, aber inzwischen friedlich debattiert wird. Darüber hinaus wird das Café von vielen, höchst unterschiedlichen Gruppen genutzt. In den letzten Jahren haben sich hier die Energie in Bürgerhand getroffen, die IG Habsburgerstraße, die Garten Coop, der AK kritische soziale

Arbeit, die SolidarEnergie, die Antimilitarismus-Initiative. Die Rosa Hilfe hat hier getagt, genauso wie verschiedene Gemeinderatsfraktionen, das Forum gegen Ausgrenzung oder Arbeitsgruppen des Beirats für Menschen mit Behinderungen. Und damit ist diese Liste noch lange nicht vollständig.

Aber sie zeigt, was das Café war und geblieben ist, ein offener Raum für eine offene Gesellschaft, was sich in der vielfältigen Nutzung des Cafés zeigt. Zu den Organisationen, die derzeit regelmäßig im Café tagen, gehören:

Die Mitglieder und Aktiven von **attac** setzen sich dafür ein, dass die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen, die Förderung von Selbstbestimmung und Demokratie und der Schutz der Umwelt die vorrangigen Ziele von Politik und Wirtschaft sein sollten. Angestrebt wird eine ökologische, solidarische und friedliche Weltwirtschaftsordnung, in welcher der gigantische Reichtum dieser Welt gerecht verteilt wird. attac beschäftigt sich u.a. mit den Themen: Europa Kongress 2018, Alternatives Wirtschaften, Wasser, Energiewende, Klima.

Termine: attac Umwelt: jeden 1. Dienstag im Monat, 19.30 Uhr
attac Plenum: jeden 3. Dienstag im Monat, 19.30 Uhr
attac Offener Themenabend: jeden 4. Dienstag im Monat, 19.30 Uhr
Internet: attac-netzwerk.de/freiburg/attac-freiburg

Die Sozialistische Jugend Deutschlands – **Die Falken** ist ein Zusammenschluss von Kindern und Jugendlichen. Diese können bei den Falken Mitbestimmung und Selbstorganisation einüben und erleben, politisch aktiv werden, ins Zeltlager fahren oder sich als Freiwillige in der Gruppenarbeit engagieren. Seit bald 100 Jahren setzen sich die Falken für die Interessen von Kindern und Jugendlichen ein und helfen ihnen dabei, selbstbewusste, solidarische Persönlichkeiten zu werden.

Termine: Jeden Mittwoch, 19 Uhr
Internet: sjd-falkenbw.de/freiburg

Die Freie Arbeiterinnen- und Arbeiter-Union **FAU** ist eine anarcho-syndikalistische Gewerkschaft, die solidarisch für bessere Lebensbedingungen kämpft. Dabei stehen vor allem die ökonomischen Lebensbedingungen im Fokus. Sie ist nicht einfach nur ein Lohn-Selbsthilfeverein, sondern lebt den Traum vom freien Menschen und einer auf Selbstverwaltung und Solidarität basierenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Die FAU traf sich bis November regelmäßig im Café. Mittlerweile finden die Treffen auf dem Grether-Gelände statt, wo sich neuerdings das FAU-Büro befindet.

Termine: Offenes Treffen: am 3. Freitag im Monat ab 20 Uhr in den neuen Rasthaus-Räumen (ehem. Zündstoff) – Grether-Gelände (Adlerstr. 12)
Gewerkschaftliche Beratung: am 1. Donnerstag im Monat 20-21 Uhr im Strandcafe (Adlerstr. 12)
Internet: fau.org/ortsgruppen/freiburg

Das **Projekt „Birnbaum Freiburg"** besteht aus einer Gruppe von etwa 20 Frauen und Männern zwischen 40 und 75 Jahren aus dem Raum Freiburg. Selbstbestimmtes und solidarisches Zusammenleben sind ihnen sehr wichtig, nicht nur um drohende Altersarmut zu verhindern, sondern auch um Vereinsamung, Ausgrenzung und Bevormundung durch Ämter, Ärzt*innen, Betreuer*innen und wem auch immer, etwas entgegenzusetzen. Ihr Pflegekonzept soll die verschiedensten Facetten der häuslichen Pflege berücksichtigen – es wird ständig aktualisiert und angepasst.
Aktuell sind sie auf der Suche nach einem Baugrundstück in Freiburg, um unter dem Dach des Mietshäusersyndikates ein Haus nach eigenen Vorstellungen bauen zu können. Dabei ist ihnen wichtig, eine große Anzahl dauerhaft bezahlbarer Mietwohnungen zu errichten. Gerne würden sie mit ihrem Projekt im künftigen Baugebiet Kronenmühlebach tätig werden.

Termine: unregelmäßige Treffen
Internet: www.birnbaum-freiburg.de

La Banda Vaga ist eine sozialrevolutionäre Gruppe aus Freiburg, die seit rund 20 Jahren versucht, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu analysieren und von unten zum solidarischen Kampf gegen diese Verhältnisse beizutragen. Ihr Hauptanliegen ist „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist" (Karl Marx). Regional sind La Banda Vaga u.a. mit dem Worker Center Freiburg verbunden, überregional mit dem „Kosmoprolet", einer Assoziation verschiedener antiautoritär kommunistischer Gruppen aus Deutschland und der Schweiz, mit denen sie gemeinsam auch die gleichnamige Zeitschrift herausgeben. Momentan beschäftigen sie sich vor allem mit dem Aufschwung autoritärer Bewegungen im Allgemeinen und des Islamismus im Besonderen.

Termine: unregelmäßige Treffen
Internet: labandavaga.org

Fehlt noch eine letzte Café-Geschichte. Die nämlich, als die Bar in eine Kuchentheke umgewandelt wurde, als die italienische Kaffeemaschine gezischt hat, ein breites Tortenangebot zu finden war und die Backdüfte aus der Küche durchs Treppenhaus zogen. Jene Zeit also, in der sich Fabriklerinnen und Fabrikler dort zur Nachmittagspause bei Kaffee und Kuchen („Aber bitte mit Sahne!") getroffen haben und das Café ein Ort der Entschleunigung war.

Diese Geschichte allerdings fehlt zurecht. Sie wäre gelogen, denn ein Café war das „Café" nie. Das hätte noch gefehlt.

Guten Tag, mein Name ist Sophie Passmann, ich bin Moderatorin und ich empöre mich sehr gerne. Über die politische Lage, das Essen in der Mensa, die Art, wie meine Mitmenschen sich kleiden, unterhalten oder durchs Leben schleppen. Ich habe Spaß an meiner Empörung, sie ist eine emotionale Zäsur im Alltag, die einem zwei Möglichkeiten lässt. Entweder, man wandelt die Empörung in blinde Wut um, dann tobt man ein wenig, ärgert seine Mitmenschen und auch sich selbst, macht vielleicht sogar etwas Lärm, hat aber sonst nicht wirklich viel davon. Oder aber, man nutzt seine Empörung, um nachzudenken, darüber, warum man gerade empört ist, ob den Menschen, denen die Empörung gilt, das überhaupt verdient haben oder ob ich nicht gerade ein wenig engstirnig bin. Man kann dann über die eigenen Privilegien, Ansichten und den Blutdruck nachdenken. Im besten Falle lernt man dann etwas über sich selbst, vielleicht erweitert man sogar den eigenen Horizont. Was für eine wunderbare Perspektive, und das nur, weil man sich ein wenig empört hat!

Frau Passmann empört sich

… und findet auch noch Spaß daran

Sophie Passmann ist regelmäßig mit ihrer Poetry-Slam-Show im Vorderhaus zu sehen. Der nächste Poetry-Slam findet am 20. Mai 2017 statt.

Mir passiert es bei Bühnenmoderationen sehr oft, dass Leute mich im Anschluss an die Veranstaltung ansprechen und mir erzählen, wie ihnen meine Arbeit gefallen hat. Manchmal werde ich gelobt, das freut mich natürlich sehr. Sehr viel öfter allerdings erzählen mir diese Leute ungefragt, dass ich zu frech/vorlaut/politisch inkorrekt oder schlicht überhaupt nicht lustig war. Diese Menschen sind empört. Sie suchen das Gespräch mit mir, um ihre Empörung live vor meinen Augen in Wut umzuwandeln. Dabei verfolgen sie das ambitionierte Ziel, mir beweisen zu wollen, dass das, was ich auf der Bühne gesagt habe, so nicht „richtig" war. Ich solle bei meinem nächsten Auftritt mein Verhalten entsprechend korrigieren. Die Maßstäbe „richtig" und „falsch" sind dabei nicht universell, sondern werden von diesen Menschen ausschließlich von ihrem persönlichen Geschmack abgeleitet. Sie glauben also, dass, nur weil sie persönlich keinen Spaß hatten, etwas an meiner Arbeit auf der Bühne falsch war. Diese Art zu denken ist nicht sonderlich logisch, allem voran ist sie allerdings arrogant. Von dem persönlichen Empfinden „Diese Passmann finde ich ganz furchtbar" zu einer allgemeinen Empörung zu kommen ist sehr selbstgefällig. Das einzige Ziel ihres Gesprächs ist es, mich davon überzeugen, dass ich beim nächsten Mal etwas harmloser bin, etwas weniger anecke, damit sie sich beim nächsten Mal auch auf keinen Fall wieder empören müssen. Das ist so schade. Denn würden diese Menschen lernen, Spaß an ihrer Empörung zu haben, hätten sie einen wunderbaren, amüsanten Abend gehabt, egal, ob diese Passmann auf der Bühne ganz furchtbar war.

Kunst und Kultur sollen anregend, unterhaltsam und interessant sein. Das muss allerdings nicht passieren, indem Sie das, was Sie auf der Bühne erleben, toll finden. Es kann ebenso anregend, unterhaltsam (ja!) und interessant sein, sich den ganzen Abend fürchterlich zu ärgern, anderer Meinung zu sein oder sich an etwas zu reiben. Spaß an der eigenen Empörung ist die Emanzipation von dem Fehlverhalten anderer. Also: sollte jemand Ihnen mal auf den Schlips treten: freuen Sie sich doch! Das bedeutet doch zumindest, dass sie gut angezogen sind.

FABRIK für Handwerk, Kultur und Ökologie e.V.

Habsburgerstraße 9 | 79104 Freiburg | Tel. 0761.50 365-30 | Fax 0761.50 365-55 | www.fabrik-freiburg.de

Hausbüro	50 365-30		www.fabrik-freiburg.de
Vorderhaus-Kulturbüro	50 365-40		www.vorderhaus.de
Veranstaltungsinfo	50 365-44		
Keramik-Werkstatt der FABRIK	50 365-56		www.fabrik-keramik.de
Offene Werkstatt		Di 16-20, Fr 17-21	
AMICA	556 92 51		www.amica-ev.org
BAGAGE - Pädagogische Ideenwerkstatt	55 57 52		www.bagage.de
bagageArt	55 57 31	Mo-Fr 8.30-12, 13-17	www.bagageArt.de
Fahrradwerkstatt	5 27 29	Mo-Fr 10-13, 15-18.30	www.fahrradwerkstatt-freiburg.de
Reparatur in Selbsthilfe		Mo-Fr 15-18.30, Sa 10-14	
Die Radgeber & Tandemladen (Spechtpassage)	292 76 70		www.radgeber-freiburg.de
Freiburger Kinderhaus-Initiative	707 68 22		www.freiburger-kinderhausinitiative.de
Freie Holzwerkstatt	5 45 31	Mo-Fr 8.30-12.30, 13.30-17	www.wir-machen-moebel.de
Friedlicher Drache Gertrud Schröder	47 14 85		www.friedlicherdrache.de
friga - Sozialberatung	090010-37442	Di-Do 10-15	www.friga-freiburg.de
Kindertagesstätte FABRIK	55 35 95	Mo-Fr 7.30-16	
Markt & Strategie Eckhard Tröger	557 46 01		www.marktundstrategie.de
Medien Service Siegfried Wernet	514 57-16		
Motorradclub Kuhle Wampe		Mi 20.30	www.freiburg.kuhle-wampe.de
Motorradclub Weingarten		Fr 20	www.mcw-freiburg.de
Naturschule Freiburg	2 44 08	Di, Mi, Fr 9-12 Do 13-16	www.naturschule-freiburg.de
Probe – Projektberatung in der FABRIK	27 28 39		
schwarz auf weiss Druck & Litho	514 57-0		www.sawdruck.de
The Move – Neuer Tanz im Alten Saal	707 85 33		www.move-freiburg.de
Vorderhaus Gaststätte	557 70 70	Mo-Sa ab 12, So ab 10	www.vorderhaus-restaurant.de
Wochenmarkt in der FABRIK	590 09 83	Sa 9-13	
Zett [di'zain] Günther Zembsch	514 57-18		